

„WER MEINE GEBOTE HAT UND SIE HÄLT, DER IST ES, DER MICH LIEBT; WER ABER MICH LIEBT, WIRD VON MEINEM VATER GELIEBT WERDEN; UND ICH WERDE IHN LIEBEN UND MICH SELBST IHM OFFENBAREN.“ Johannes 14,21

„UND ES SPRACH EINER ZU IHM: SIEHE, DEINE MUTTER UND DEINE BRÜDER STEHEN DRAUSSEN UND SUCHEN DICH ZU SPRECHEN. ER ABER ANTWORTETE UND SPRACH ZU DEM, DER ES IHM SAGTE: WER IST MEINE MUTTER, UND WER SIND MEINE BRÜDER? UND ER STRECKTE SEINE HAND AUS ÜBER SEINE JÜNGER UND SPRACH: SIEHE DA, MEINE MUTTER UND MEINE BRÜDER! DENN WER DEN WILLEN MEINES VATERS TUN WIRD, DER IN DEN HIMMELN IST, DER IST MEIN BRUDER UND MEINE SCHWESTER UND MEINE MUTTER.“ Matthäus 12,47-50

„DA ANTWORTETE IHNEN JESUS UND SPRACH: MEINE LEHRE IST NICHT MEIN, SONDERN DESSEN, DER MICH GESANDT HAT. WENN JEMAND SEINEN WILLEN TUN WILL, SO WIRD ER VON DER LEHRE WISSEN, OB SIE AUS GOTT IST ODER OB ICH AUS MIR SELBST REDE.“ Johannes 7,16-17

Das Vorurteil ist kaum auszu-rotten: Gott und sein Wort engen unser Leben ein und mindern unser Lebensglück. Darum ist der Schrei nach Freiheit unüberhörbar. Doch was ist denn Freiheit? Ist Freiheit die Abwesenheit von Zwang, und das möglichst grenzenlos? Und wie gestalten wir diesen Freiheitsraum? Freiheit schafft keine Werte, sondern braucht Werte! Und welche?

Gottes Wort mit seinen mehr als hilfreichen Informationen für unser Leben ist konkurrenzlos! Kein Mensch, der (freiwillig) den Willen Gottes tut, wird das rückblickend als Nachteil bedauern. Im Gegenteil! In einer Zeit der Orientierungslosigkeit ist es der große Vorteil, wenn Menschen durch Gottes Wort informiert, geleitet und geschützt werden. So kann das Leben gelingen!

Nützlich

Über die Lebenstüchtigkeit, die Gottes Wort vermittelt

.....
von Andreas Ebert

In meinen früheren Jahren, es war noch im letzten Jahrtausend, war ich der Meinung und habe es gelegentlich auch so ausgedrückt, dass biblische Gebote und Ordnungen so etwas wie der „Preis für den Himmel“ sind. Die helle Vorderseite der Münze ist das Licht des Evangeliums, die weniger freundliche Rückseite sind Regeln und Verbote, ohne die man die andere Hälfte nicht haben kann.

Dass das Evangelium eine „nützliche“ Botschaft ist, war mir immer klar, aber ich sah den Nutzen damals ziemlich einseitig jenseits dieses Lebens. Es ist zweifellos ein hohes Gut, Vergebung der Sünde und ewiges Leben zu haben. Ja, vermutlich werden wir dann erst den wirklichen Wert der Erlösung erfassen.

Diese Vorstellung hat sich in den letzten 3 Jahrzehnten gründlich gewandelt. Die ewige Dimension der Errettung hat in meinem Denken ihren Wert behalten, aber eine ganze Reihe von Einzelaspekten hat mir die Bedeutung und die Kraft der Heiligen Schrift für das Leben erschlossen. Sie ist nicht nur ein Buch mit Aussagen für das Leben nach dem Leben. Sie erhebt aber den Anspruch, Orientierung für den ganzen Lebensweg zu geben. Die Ordnungen werden dem Leben gerecht und haben einen verstehbaren Sinn.

Es ist sogar so, dass der größere Teil der Bibeltexte sich um die Gegenwart dreht. Viele Worte, ja ganze biblische Bücher zielen auf das Leben, das wir jetzt leben. Es ist ein Buch voller Weisheit für das Leben in einer undurchsichtigen Welt.

Es sind sehr unterschiedliche Gründe, die die oben beschriebene Sicht gefördert haben. Jeder dieser Bereiche wäre es wert, ausführlicher entfaltet zu werden. Es hat aber auch seinen Wert, einmal in die Breite zu schauen. Andere könnten vielleicht noch ganz andere Überlegungen beisteuern, die ihnen den Lebensnutzen der Heiligen Schrift gezeigt haben. Hier sollen diese Linien gezeigt werden:

1. Bibeltexte
2. Beobachtungen aus dem Leben
3. Einsichten aus der Ethik

1. Texte

Wie schon erwähnt, befasst sich der größte Teil der Heiligen Schrift mit den irdischen Verhältnissen. Mehrheitlich in der Form, dass sie einfach berichtet, was sich zugetragen und wie Gott in das Leben eingegriffen hat. Es gibt aber auch Texte, die die Absicht der Lebensbeeinflussung besonders intensiv behandeln. Zwei schöne Beispiele aus diesem Fundus sollen hier erwähnt werden.

A) Das Buch Sprüche

Der Text mit der klarsten pädagogischen Absicht in der Bibel ist das Buch Sprüche. Jahrhundertlang war es für das Judentum das Erziehungsbuch schlechthin. Aber es geht nicht nur um Erziehung. Es will das Denkvermögen trainieren,



situationsgerechtes Benehmen lehren, den Sinn für die Grenze zwischen Recht und Unrecht schärfen. Das alles auf dem Hintergrund, dass der Mensch sein Leben vor Gott lebt. Das ganze Buch hat eine „horizontale“ Ausrichtung. Die Frage nach Gott wird gar nicht so intensiv thematisiert, aber das Wissen um Gott, die Achtung vor Gott ist der Humus, dem die Botschaft dieses Buches entsteigt. Weisheit, so die wiederholt ausgesprochene These, kann sich nur dann entwickeln, wenn der Mensch Gott fürchtet.

Im Prolog des Buches wird sehr schön entfaltet, an wen es sich wendet und welche Absichten es verfolgt.

Spr 1,2 **Sie lehren Weisheit und Erziehung und ein kundiges Wort zu verstehen,**

Spr 1,3 **um gute Bildung zu erlangen, einen Sinn für Recht und Aufrichtigkeit, und zu leben, wie es Gott gefällt,**

Spr 1,4 **Unerfahrenen geben sie Klugheit, jungen Menschen Wissen und Umsicht.**

Spr 1,5 **Der Kluge hört zu und mehrt seine Kenntnis, der Erfahrene lernt Führungskunst,**

Spr 1,6 **versteht Bildrede und Spruch, Rätsel der Weisen und ihr Wort.**

Die Absicht: Der Leser soll weise werden, gute Sitten kennenlernen, Bildung gewinnen, Recht und Redlichkeit erlernen. Wenn das geschieht, dann ist er einerseits ein brauchbarer Mensch und zugleich ein Wesen, das im Sinne Gottes lebt.

Die 1. Zielgruppe: Der junge, bildungs-bedürftige Mensch. Um diese Altersgruppe buhlen Parteien, Verkäufer, Firmen und auch manche zwielichtigen Gestalten. Das Buch will (und kann) den jungen Menschen für das Leben klug machen.

Die 2. Zielgruppe: Die Leiter & Entscheider. Die Leute, die andere lehren und führen, brauchen selbst auch Anleitung. Genau dafür enthält das Buch Sprüche viel Stoff. Dabei liegen manche Einsichten nicht direkt auf der Oberfläche, sondern müssen erst enträtselt werden.

B) Vorsprung durch Text

Wer immer auch den Psalm 119 geschrieben haben mag: Der Mann hat sehr klare Vorstellungen, was er dem geschriebenen Wort Gottes alles zu verdanken hat. Er kannte wahrscheinlich die späten Schriften des Alten Testaments nicht. Das NT natürlich auch nicht. Trotzdem findet er in den ihm vorliegenden Texten einen großen Schatz an Lebensweisheit. Das ganze Kapitel – das längste der ganzen Bibel – ist ein Loblied auf den Wert des Wortes Gottes.

Drei Verse aus dem langen Text sind besonders nett:

- Psalm 119,98: „*Dein Gebot macht mich weiser als meine Feinde. Denn ewig ist es mein!*“
- Psalm 119,99: „*Verständiger bin ich als alle meine Lehrer. Denn deine Zeugnisse sind mein Überlegen.*“
- Psalm 119,100: „*Einsichtiger als Greise bin ich. Denn deine Vorschriften habe ich gehalten.*“



2. Beobachtungen

A) An der Grenze des Lebens

Neben uns wohnte ein Mann, der am Gartenzaun gerne das Gespräch suchte. War dies der Fall, dann sollte möglichst kein Topf auf dem Herd stehen, denn er war kein Freund kurzer Gespräche. Er war durchaus ein kenntnisreicher, interessanter Gesprächspartner mit Interesse an vielen Themen. Gelegentlich begann er so: „Du weißt ja, ich bin Atheist. Du bist Christ. Wir müssen mal über folgende Frage reden ...“ Und dann redeten wir. Seine atheistische Überzeugung brachte er aus der russischen Gefangenschaft mit nach Hause. Er war der Meinung, dass manche Dinge nicht hätten geschehen dürfen, wenn es Gott gegeben hätte. Aber was heißt Überzeugung. Es war eher eine Arbeitshypothese auf dünnen Beinen. Eine konsequente atheistische bzw. materialistische Weltsicht würde bedeuten, dass das Leben nur so etwas wie eine spezielle Funktion von Materie und folglich der Tod das absolute Ende des Daseins ist. Da aber war er unsicher. Es könnte ja doch sein ... Seine Lösung: Er wollte sich nach seinem Tod verbrennen lassen, um auf diese Weise Gott zu entwischen – falls es ihn entgegen seiner Annahme doch geben sollte. Verbrannt ist er worden, nachdem ihn ein umstürzender Baum erschlagen hatte. Ob er Gott entwischt ist? Wohl nicht. Wie auch kein anderer vor und nach ihm.

Der gute Mann redet von drei Personengruppen, die ihm gegenüber auf irgendeine Weise im Vorteil sind:

- Die Feinde:** Sie haben Pläne, sie haben eine Strategie, mit der sie ihn überlisten und besiegen wollen. Sein Nachteil ist: Er kennt die Strategie nicht, sie wird ihm natürlich auch nicht verraten.
- Die Lehrer:** Sie haben einen Vorsprung an Bildung, an Wissen, an pädagogischem Geschick. Daraus leitet sich die Berechtigung ab, andere zu lehren.
- Die Greise:** Der Vorteil der Greise ist ihre Erfahrung. Sie hatten jahrzehntelang Zeit, Beobachtungen zu machen und Schlüsse zu ziehen.

Und was hat das Wort Gottes damit zu tun? Es enthält genug Weisheit, diese Defizite auszugleichen. Das kann man bis heute sehr schön beobachten. Wenn jemand zum Glauben kommt und kontinuierlich in der Bibel liest, sortieren sich innerhalb weniger Jahre die Ansichten über das Leben. Das Verhältnis zu Menschen wird neu bewertet und gestaltet, es zieht eine Vorstellung von Recht und Unrecht ein und das Bewusstsein, dass diese Grenze nicht nur theologische Bedeutung hat.

Die Mehrzahl der Lehrer heute kann ihren Schülern nur wenig oder nichts sagen über spezifische Qualitäten der Geschlechter, Abstufung von Verantwortung, über Sinn und Segen der Ehe usw. Das ist zwar bedauerlich, aber ein Schüler, der Gottes Wort liest und versteht, wird auf diesem Gebiet verständiger als seine Lehrer. Auch wenn er noch nicht einmal halb so alt ist wie dieser. Das muss man nicht unbedingt auf ein Plakat schreiben und durch den Schulhof tragen, aber denken und wissen kann man es.

Ein paar Monate vor seinem Ende war meine Mutter gestorben. Nach einem Schlaganfall und drei Monaten Pflegebedürftigkeit ging sie aus dieser Welt. Neben der Motorik war auch ihre Sprachfähigkeit eingeschränkt. Sie sprach nicht mehr viel, aber dies, dass sie gerne nach Hause wollte. Damit meinte sie nicht das Dorf, in dem sie ihre Kindheit verbrachte, sondern den Ort, an dem der ist, an den sie glaubte. Die Lebensfunktionen sind langsam erloschen, auch das Interesse an den Dingen des Lebens, aber ungebrochen lebendig war die Bindung an Jesus.

Es ist fast zu flach formuliert, wenn man hier sagt, dass die Bibel „nützlich“ ist. Aber sie ist es. Einer der letzten Sätze des Alten Testaments sagt: „*Dann werdet ihr wieder der Unterschied zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen sehen, zwischen denen, die Gott dienen und denen, die es nicht tun*“ (Maleachi 3,18). Wann sieht man diesen Unterschied? Auf jeden Fall in der Ewigkeit. Manchmal im Leben, oft auf dem Friedhof, und nicht selten in der Geschichte, die unmittelbar vor dem Friedhof kommt. Da kann durchaus etwas vom Licht der Ewigkeit aufleuchten, genauso, wie sich dort schon das Gewölk der Gottverlorenheit breit machen kann.

Wer Auskunft über den Nutzen der biblischen Botschaft sucht, dem seien ein paar Besuche bei Menschen geraten, die auf der letzten Strecke ihres Lebens mit oder ohne Gott sind.

B) Der Wert des Lebens

Was ist ein Mensch wert? Darüber ist schon viel nachgedacht, gerechnet und geschrieben worden. In der Welt, in der das Neue Testament entstand, hatte ein Menschenleben kaum Wert. Es waren „Spiele“, wenn sich Menschen

gegenseitig umbrachten. Das Verkaufen, Aussetzen oder Töten von unerwünschten Neugeborenen war weit verbreitet. Es ist eine höchst spannende Geschichte, wie das Evangelium diese minderwertige Sicht vom Leben verändert und das Römische Reich umgekrempelt hat. Der Mensch hat Wert, weil er im Bild Gottes geschaffen ist. Deshalb muss er anders behandelt werden als eine Katze. Selbst wenn er krank und dement ist, wenn er mehr Last als Nutzen ist, ist er immer noch ein Mensch. Der große Satz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, mit dem Artikel 1 unseres Grundgesetzes beginnt, ist ohne die Wirkungsgeschichte der Bibel gar nicht denkbar.

1957 hat K.H. Deschner sein erstes eher kirchenkritisch angelegtes Werk mit dem Titel „Was halten sie vom Christentum“ herausgegeben, in dem er 18 Beiträge von verschiedenen Autoren zu dieser Frage veröffentlicht. Heinrich Böll war einer der 18 Autoren. Er schreibt dort:

„Selbst die allerschlechtesten christliche Welt würde ich der besten heidnischen vorziehen, weil es in einer christlichen Welt Raum gibt für die, denen keine heidnische Welt je Raum gab: für Krüppel und Kranke, Alte und Schwache, und mehr noch als Raum gab es für sie: Liebe für die, die der heidnischen wie der gottlosen Welt nutzlos erschienen und erscheinen.“

Ich glaube an Christus, und ich glaube, dass 800 Millionen Christen auf dieser Erde das Antlitz dieser Erde verändern können. Und ich empfehle es der Nachdenklichkeit und Vorstellungskraft der Zeitgenossen, sich eine Welt vorzustellen, auf der es Christus nicht gegeben hätte.“

Er hat recht. Die Wirkungskraft, die von den Christen ausgeht, könnte immer mehr und besser und umfassender sein. Das kann man beklagen. Wie diese Welt ohne diese Kraft aussähe, kann man nur ahnen. Fürchten muss man sich jedoch vor einer Welt, in der dieser Einfluss schwindet.

3. Ethik

Hinter diesem trockenen Begriff verbirgt sich ganz allgemein die Lehre vom Wollen und Handeln der Menschen; christliche Ethik fragt besonders, wie dieses Wollen und Handeln durch das Wort Gottes beeinflusst werden soll.

Nun steht christliche Ethik nicht in dem Ruf, besonders aufregend und „sexy“ zu sein. Nein, im Wettrennen um den höchsten und schnellsten Spaßfaktor liegt christliche Ethik nicht vorn. Das will sie auch nicht. Und was will sie dann?

Bevor wir weiterdenken, muss man noch kurz innehalten und gewahr werden, welche Beziehung wir zur Ethik haben. Wir sind ethische Wesen, weil wir Menschen sind. Wir sind es auch dann, wenn wir das Wort „Ethik“ noch nie gehört haben. Auch wenn jemand sagt, dass ihm alles völlig egal ist, ist das eine Ethik. Wir sind in jedem Fall ethische Wesen. Erziehung ist zu einem großen Teil der Versuch, dem von der Anlage her ethischen Wesen „Mensch“ eine möglichst gute Ethik mitzugeben. Gelingt dies nicht, hat er trotzdem eine Ethik – aber welche? Wie gut kann er damit leben? Wie tauglich ist diese Ethik für das Zusammenleben mit anderen Menschen?

Ein höchst anschauliches Feld für den Nutzen christlicher Ethik ist der Bereich Ehe, Familie, Sexualität. In den letzten 40 Jahren haben sich auf diesem Gebiet grundlegende

Veränderungen vollzogen. Das betrifft die Gesetzgebung genauso wie die mediale Verarbeitung und die Lebenspraxis.

Mit etwas Verzögerung setzt nun auch die wissenschaftliche Bearbeitung der veränderten Verhältnisse ein, so dass seit ca. 25 Jahren eine Fülle von Daten vorliegen aus den Bereichen Demographie, Familiensoziologie, Vaterforschung, Kinderforschung, Sexualität, Missbrauch, Abtreibung usw.

Mit Ergebnissen, die allen Selbstbewusstsein und Gewissheit einhauchen können, die sich an den vom Schöpfer in der Bibel beschriebenen Vorgaben orientieren. Nur einige Ergebnisse dieser Untersuchungen:

- Die traditionelle Familie, in der ein Mann und eine Frau auf Dauer als Ehepaar leben und die biologischen Eltern dieser Kinder sind, bieten mit Abstand den besten Rahmen für die Erziehung von Kindern. Ob es um Bildungschancen geht, das Risiko der Straffälligkeit, die Entwicklung sozialer Kompetenzen, spätere Bindungsfähigkeit oder die Gefahr eines innerfamiliären Missbrauchs – es gibt keine bessere Heimat für Kinder als die „Normalfamilie“.
- Erstaunlich auch die Ergebnisse im Blick auf sexuelle Zufriedenheit. Unverheiratet zusammenlebende Paare werben für ihren Status ja gerne mit der Behauptung, dass sie nur die Liebe zusammenhält. Die Verheirateten dagegen halte die Fessel des Ehevertrages zusammen. Irrtum. Die höchste erotische Zufriedenheit haben nicht die befristeten Partnerschaften, sondern die dauerhaften.

Trotz dieser Ergebnisse ist es zurzeit ein schwieriges Geschäft, in der Öffentlichkeit für christliche Ethik zu werben. Nicht die Kenner der Fakten haben das Mikrophon in der Hand, sondern die Ideologen. Das macht die Sache schwierig. Dann sollten aber wenigstens die, die sich Christen nennen und Zugang zu den Ratschlägen des Schöpfers haben, diesen vertrauen und leben. Auf lange Sicht ist allein schon die Existenz stabiler Familien eine starke Botschaft.

„Die ganze Schrift ist von Gottes Geist gegeben und von ihm erfüllt. Ihr Nutzen ist entsprechend: Sie lehrt uns die Wahrheit zu erkennen, überführt uns von Sünde, bringt uns auf den richtigen Weg und erzieht uns zu einem Leben, wie es Gott gefällt.“ (2. Timotheus 3,16) ■



Andreas Ebert ist vollzeitlich im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig und Leiter der Bibelschule Burgstädt.

Begeistert

Jesus Christus als Vorbild

von Christian Barbu

Wie kommen wir dahin, Gottes Willen aus tiefer innerer Überzeugung zu tun? Nicht mehr aus Pflichtgefühl, weil Gott das ja von uns erwartet. Nicht mehr aus pragmatischen Überlegungen, weil das ja das Beste für mich sein muss. Sondern weil wir es wirklich selber von Herzen wollen. Weil wir von Jesus begeistert sind.

Wir wollen Jesus ähnlich werden. Das bedeutet, so zu werden, wie Gott sich den Menschen ursprünglich gedacht hat, bevor die Sünde alles durcheinander brachte. Auf dem Weg zu diesem Ziel werden wir feststellen, dass das gar nicht so einfach ist. Und das ist noch untertrieben. Wir können es gar nicht aus unseren eigenen Möglichkeiten. Man braucht Gott, um Mensch zu sein. Wir brauchen Gottes Geist, der in uns das wirkt, was wir von unserer Natur her nicht können. Doch wenn Jesus immer wieder neu in unser Leben kommt, gerät etwas in Bewegung ...

Es ist früh am Morgen. Ich knie neben meinem Sofa im Wohnzimmer und lese erwartungsvoll die Zusage von Gott aus 2. Korinther 3,18: „Wir alle aber, indem wir ... die Herrlichkeit des Herrn anschauen wie in einem Spiegel, werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich vom Geist des Herrn.“ Sehnsüchtig nach einer Begegnung mit Gott nehm ich ihn beim Wort und bete: „Herr, kannst du es schenken, dass dieses Wunder heute morgen geschieht, dass du etwas in mir veränderst, während ich mich deinen Worten und deiner Gegenwart aussetze? Danke, dass du es versprochen hast!“

In diesem Augenblick komme ich zu Gott so wie ich bin: Hungrig nach Anerkennung und Liebe, voller Sehnsucht nach Vergebung und Hoffnung, mit Gott ringend um Antworten auf meine Alltagsfragen und viel zu schwach, um seinen Willen zu lieben und zu tun. Und **er tut es**, immer wieder. In seiner Nähe stimmt er mein Herz nach und nach zurecht wie ein Gitarrist die verstimmten Saiten seiner Gitarre stimmt. Und er entfacht in mir die Sehnsucht, das zu lieben, was er liebt, und das zu hassen, was er hasst.

Ich erlebe in diesem Augenblick, wovon Asaf begeistert schreibt: „Für mich ... ist Gottes Nähe beglückend!“ (Psalm 73,28). Diese Begegnungen gehören zu meinen Highlights in der Woche.

Warum ich über Jesus staune

Auch Jesus Christus hatte seine besondere Zeit in Gottes Gegenwart. Doch die war ganz anders als meine. Die Saiten seines Herzens waren völlig im Einklang mit Gott. Er war „ohne Sünde“ (Hebräer 4,15) und konnte „nichts von sich selbst aus tun“, sondern „nur, was er den Vater tun“ sah (Johannes 5,19). Er behauptete von sich selbst: „Meine Nahrung ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat ...“ (Johannes 4,34). Jesus lebte auf dieser Erde davon, dass er das tat, was Gott wollte. Er war der perfekte Mensch. Und er zeigt uns im Neuen Testament wie das aussieht, wenn ein Mensch in vollkommener Abhängigkeit zu Gott lebt. Jemand meinte, die kürzeste Biographie, die von Jesus je aufgezeichnet wurde, kann man im Galaterbrief lesen: „Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Rücksichtnahme und Selbstbeherrschung“ (Galater 5,22-23). Was ist damit gemeint? Jesus ließ sich voll und ganz von Gottes Geist bestimmen. Deshalb zeigte sein Leben die Frucht des Geistes in vollkommener Ausprägung.

Wenn Jesus in dein Leben kommt

Wenn Jesus in dein Leben kommt, dann entfaltet er sein Leben in dir und du beginnst, dich immer mehr danach zu sehnen, diese Frucht des Geistes auch durch dein Leben zeigen zu wollen:

- Dich freuen zu können, obwohl dich deine äußerliche Situation sonst traurig macht,
- den zu lieben, der dich hasst,
- freundlich zu bleiben, obwohl der andere unfreundlich zu dir ist,
- innerlichen Frieden zu haben, obwohl alles um dich herum tobt oder
- geduldig zu bleiben, wenn du in einer großen Kassen-schlange in einem Geschäft stehst und weißt, dass es noch lange dauern wird, bis du drankommst.

Wenn Jesus in dein Leben kommt, dann wird gleichzeitig deine eigene Natur alles Mögliche unternehmen, um zu verhindern, dass Jesus dein Leben bestimmt. „Denn die menschliche Natur richtet sich mit ihrem Begehren gegen den Geist Gottes ... Die beiden liegen im Streit miteinander, und jede Seite will verhindern, dass ihr das tut, wozu die andere Seite euch drängt“ (Galater 5,17). Oft misstrauen wir Gott, dass er es wirklich gut mit uns meint, wenn er im Mittelpunkt unseres Lebens steht. Das ist deswegen so, weil die Saiten unseres Herzens seit dem Sündenfall von Grund auf verstimmt sind. Unser Herz will von unseren eigenen Wünschen gesteuert werden und unsere eigene Melodie spielen, die nicht im Einklang mit Gottes Willen liegt, sondern verstimmt ist und nach Selbstbestimmung klingt.

Aus eigener Kraft

Paulus ruft uns dazu auf: Bringt die Saiten eures Herzens zu Gott, damit er sie stimmen kann und sie so klingen, wie er es gemeint hat. „Lasst den Geist Gottes euer Verhalten bestimmen, dann werdet ihr nicht mehr den Begierden eurer eigenen Natur nachgeben“ (Galater 5,16). Unser Problem ist oft, dass wir Paulus so interpretieren, als hätte er gesagt: Gebt nicht mehr den Begierden eurer eigenen Natur nach, dann werdet ihr euch in eurem Verhalten vom Geist Gottes bestimmen lassen. Also: Tut das und das nicht mehr, dann wird der Geist Gottes euch bestimmen.

Doch wenn wir versuchen, aus eigener Kraft nicht mehr ungeduldig zu sein, nicht mehr lieblos zu sein, nicht mehr die Selbstbeherrschung zu verlieren in der Hoffnung, dass sich dadurch Jesus in unserem Leben zeigt, dann werden wir frustriert und enttäuscht enden. Denn eigentlich suchen wir dann nicht mehr Jesus, sondern wollen alles selbst tun. Deswegen sind wir kraftlos und ohne geistliche Energie.

Du kannst die Bibel lesen und trotzdem an Jesus vorbeilesen, wenn du nicht ihn darin suchst. Du kannst zu Gott beten und trotzdem an ihm vorbeibeten, wenn du nicht Jesus darin suchst. Du kannst fasten und trotzdem an ihm vorbeifasteten, wenn dein Fasten deinen Hunger nach Jesus nicht größer werden lässt. Wir lassen Gott links liegen, wenn wir all das nur als eine fromme Pflicht sehen, die zum Christen halt dazugehört. Das sind aber alles nur Mittel, die wir anwenden sollen zum Zweck, um Jesus besser kennenzulernen.

In Jesus bleiben

Aus eigener Kraft kannst du dich nicht verändern. In Jesus ist alles, was wir brauchen: „Er, der sogar seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns **mit ihm** nicht auch **alles** schenken?“ (Römer 8,32) „Denn **in ihm** wohnt die ganze Fülle der **Gott-heit leibhaftig**“ (Kolosser 1,9). Was wir nur zu tun brauchen ist: Uns ihm zur Verfügung stellen. „Hier bin ich, Jesus. Mach mit mir, was du willst!“ Und Jesus sagt: „**Bleibt in mir, und ich werde in euch bleiben. Bleibt mit mir verbunden und ich werde mit euch verbunden bleiben**“ (Johannes 15,4). Das drückt sehr viel Nähe aus. Er meint damit: Wir sind wie eine Rebe und er ist wie der Weinstock. Nur wenn die Rebe mit dem Weinstock verbunden bleibt, entsteht Frucht, Veränderung, damit Jesus sein Leben in uns entfaltet. Jesus ist ganz ehrlich mit uns: „... **ohne mich könnt ihr nichts tun**“ (Johannes 15,4), damit ihr Frucht bringt und mit Gottes Willen im Einklang bleibt. Wirklich nichts? Nein, nichts! Auch nicht ein bisschen? Nein, gar nichts, absolut nichts (im Grundtext: dreifache Verneinung). Ich muss mir jeden Tag eingestehen, dass ich mein Leben als Christ nicht aus eigener Kraft leben kann, sondern Christus brauche.

ICH MUSS MIR JEDEN TAG EINGESTEHEN,
DASS ICH MEIN LEBEN ALS CHRIST NICHT
AUS EIGENER KRAFT LEBEN KANN,
SONDERN CHRISTUS BRAUCHE.

Foto: © T.Zsebok, fotolia.com

Wie aber fließt der Saft vom Stamm in die Rebe, damit Frucht entstehen kann, ich Frucht bringen kann? Durch den Glauben hindurch. Das, was in Jesus ist, wirst du auch bekommen, wenn du das im Glauben annimmst und auf dein Leben anwendest. Paulus schreibt: „*Nun lebe ich aber nicht mehr selbst, sondern Christus lebt in mir. Was ich aber hier auf der Erde lebe, das lebe ich im **Glauben** an den Sohn Gottes ...*“ (Galater 2,20).

Unterwegs mit Jesus

Dawson Trotman, der Gründer der Navigatoren verglich unser Leben als Christ mit einem Rad. Die treibende Kraft für ein Rad kommt von der Nabe, also von der Mitte her. Jesus Christus ist dieser Mittelpunkt, wenn wir in ihm bleiben. Von ihm geht alles – alle Kraft – aus.

Dieses Rad ist dann kein Hamsterrad⁽¹⁾, das man selber bewegen muss, bei dem man zwar viel Eifer für Gott zeigt aber keine Begeisterung für ihn hat.

Es ist auch kein eierndes Rad. So ein Rad eiert, wenn mit den einzelnen Speichen etwas nicht stimmt. Für das Glaubensleben sind vier Speichen entscheidend: Das Bibellesen, das Gebet, die Gemeinschaft und das Bezeugen des Glaubens. Wenn eine Speiche zu wenig ausgeprägt ist, „eiert“ mein Glaubensrad.

Das geistliche Leben ist auch nicht wie ein schwebendes Rad, das keinen Bodenkontakt hat und den Widerstand der Straße nicht überwinden muss. So ein Rad ist nutzlos. So ist auch ein Leben mit Jesus ohne Gehorsam.

Je mehr Christus Mittelpunkt meines Lebens wird, desto fröhlicher und dynamischer wird meine Beziehung zu Gott sein und desto ansteckender wird mein Glaube für meine Umgebung sein. ■

ZUM NACHDENKEN:

Lesen Sie Johannes 5,19; Galater 5,16.22-26; Johannes 15,1-5

Fragen zur Vertiefung:

1. Inwieweit suchen Sie in Ihrem Alltag Gottes Nähe?
2. In welchen Bereichen Ihres Lebens fällt es Ihnen schwer, in Jesus zu bleiben?
3. Mit welchen der drei Räder würden Sie Ihr Leben als Christ im Augenblick vergleichen? Wie kann Jesus immer mehr Mittelpunkt Ihres Lebens werden?



Christian Barbu ist hauptberuflicher Mitarbeiter in der Studentenarbeit der Navigatoren in Hannover.
(www.navigatoren.de)

Fußnote:

- (1) Bible to grow - Grundlagen, Das Bibelvers-Auswendiglern-Projekt, Hrsg. von Wolf Christian Jaeschke, Bibellesebund/Navigatoren: 2013, S. 29-30.



DIE GESPRÄCHS- RUNDE ...

Dieses Arbeitsblatt kann für Hauskreise, Jugendtreffs, Bibelstudiengruppen oder auch als Vorschlag für eine Predigt verwendet werden. (Es kann einfach für die Teilnehmer kopiert werden).

Nützlich

von Andreas Ebert

Menschen, die sich durch Gottes Wort leiten lassen, werden richtige und damit auch sinnvollen Entscheidungen treffen. Dennoch empfinden wir manchmal, Gottes Ratschläge als einengend – so, als wollte Gott uns etwas vorenthalten.

- Welche Hilfe gibt uns der folgende Bibelvers: *„So spricht der HERR, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich lehrt zu deinem Nutzen, der dich leitet auf dem Weg, den du gehen sollst.“* (Jesaja 48,17)?

.....

- Für welche Lebensbereiche ist das Wort Gottes und damit Gottes Gebote besonders wichtig? An welche konkreten Situationen oder Entscheidungen in Ihrem Leben erinnern Sie sich?

.....

- Was bedeutet in diesem Zusammenhang die Aussage aus Römer 12,2: *„Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“* ?

.....

Begeistert

von Christian Barbu

- Jesus Christus lebte auf dieser Erde davon, dass er Gottes Willen verwirklichte. Er tat das, was Gott wollte. Er war der perfekte Mensch. Er behauptete von sich selbst: *„Meine Nahrung (Speise) ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat ...“* (Johannes 4,34). Was bedeutet dieser Bibelvers für unsere innere Beziehung zu Gott und seinem Wort?

.....

- Wie kommen wir dahin, Gottes Willen nicht nur zu erfüllen, sondern ihn als etwas Gutes und Angenehmes zu erkennen?

.....

- Jesus Christus sagt: *„Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren“* (Johannes 14,21). Welche Verheißungen werden hier beschrieben und was bedeuten sie?

.....





„Glück gehabt!“ – so argumentieren Menschen, wenn etwas in ihrem Leben gut gelaufen ist. Wenn zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Aktien gekauft wurden oder wenn man zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort war und der Frau fürs Leben begegnete ...

Und was sollen die sagen, die weniger „Glück“ haben oder durch vielfältige Umstände in wesentlichen Lebensangelegenheiten scheitern? Nicht nur einmal?

Oder gibt es doch einen „Plan“? Einen guten Plan Gottes? Den wir sogar erkennen können? Weil Gott uns die entscheidenden Informationen gibt?

Der vollkommene Plan

.....
von Martin von der Mühlen

Um $23,44^\circ$ ist die rotierende Erdachse zur scheinbaren Bahn um die Sonne geneigt. Dadurch ist die Nordhalbkugel der Erde auf ihrer Umlaufbahn einmal der Sonne zu und einmal von ihr weg gewandt bzw. die Südhalbkugel einmal von der Sonne weg und einmal zu ihr hin gewandt. Als Folge daraus ergeben sich die Jahreszeiten. Ohne diese Neigung um $23,44^\circ$ wäre das Leben auf der Erde nicht möglich. Es fällt schwer, sich vorzustellen, dass der blaue Planet eigenständig eine $23,44^\circ$ -Neigung vollzogen hat, damit Leben auf ihm möglich wird. Vielmehr ist davon auszugehen, dass hinter der Erdneigung ein Plan und ein Planer stehen.

Das gesamte Erbgut eines Lebewesens befindet sich im Zellkern einer Körperzelle. Jede Zelle enthält einen vollständigen Chromosomensatz. Jedes Chromosom besteht aus zwei spiralig umeinander gewundenen DNA-Fäden. Eine DNA enthält Hunderte bis zu Millionen Bausteine, in denen die Vielzahl der körperlichen Merkmale und Eigenschaften gespeichert ist, die bei einer Zellteilung weitergegeben werden (Vererbung). Die Gene, als Orte für bestimmte Erbanlagen, nennt

man auch Baupläne. Es fällt schwer, sich vorzustellen, dass diese Baupläne aus sich heraus zu dem geworden sind, was ihre faszinierende Funktion ausmacht. Vielmehr ist davon auszugehen, dass hinter dieser Einzigartigkeit ein Plan und ein Planer stehen.¹

Plan und Entscheidungsfreiheit

Wenn Gott schon in der unbelebten und belebten Schöpfung derartig überlegend vorgeht, wie viel mehr wird er dann vorausplanend das Leben seiner Kinder lenken. Sicherlich unterliegt nicht jede Sekunde, jeder Entschluss, jede Handlung eines Menschen einem zuvor gefertigten Plan. Wenn das so wäre, wären wir nur Marionetten an langen vom Himmel aus gezogenen Fäden. Gott gibt uns in vielen Dingen Entscheidungsfreiheit.

Es war einer der Pläne Gottes für Adam, dass er den Tieren Namen geben sollte. Gott brachte daher seine Geschöpfe zu Adam, „um zu sehen, wie er sie nennen würde“. Adam konnte sich die Namen aussuchen, die ihm richtig erschienen, Gott machte ihm keine Vorgaben, „und genau so wie er sie benennen würde, sollte ihr Name sein“. ^A Gott setzte die Rahmenbedingungen fest, innerhalb dieser Vorgaben hatte der Mensch Entscheidungsfreiheit.

Unser Alltag ist angefüllt mit Situationen, in denen wir so oder so entscheiden können, ohne eine Handlungsrichtlinie von oben zu haben, die alles bis ins letzte Detail klärt. Wobei auch jede Fehlentscheidung von Gott vorhergesehen und schon langfristig in seinem individuellen Plan für uns berücksichtigt ist.

„Gott würfelt nicht“

Ein Gang durch die Bibel zeigt einen Gott auf, der zu keiner Zeit zufällig agiert, sondern durchweg für Völker und Einzelpersonen den Rahmen festlegt und die Bedingungen entsprechend plant und vorbereitet. Schon Einstein stellte fest: „Gott würfelt nicht.“ ² Vielmehr offenbaren sein Wirken und Handeln ein geordnetes und wohl überlegtes Vorgehen.

Ein Haus nach Plan

Für sein erstes Haus auf Erden, die Stiftshütte, hatte Gott einen genauen Plan. Mose wird angewiesen, darauf zu achten, dass alles nach einem im Himmel gefertigten Modell gebaut wird: „Nach allem, was ich dir zeige, das Muster der Wohnung und das Muster all ihrer Geräte, also sollt ihr es machen.“ ^B Selbst die Ideen und Einfälle der für den Bau von Gott bestimmten Kunsthandwerker Bezalel und Oholiab kamen von Gott. Er erfüllte sie mit „Weisheit, Verstand und Können, ... Pläne zu entwerfen“. ^C

Ein Sklavenverkauf nach Plan

Verraten und verkauft, fälschlich beschuldigt und unschuldig ins Gefängnis geworfen. Wer die Geschichte Josefs liest, mag kaum glauben, dass alle Wirrnisse und Ungerechtigkeiten, die ihn trafen, einer nachvollziehbaren Vorgabe folgten. Und doch war es so. Am Ende seines Leidensweges

bestätigt Josef, dass sich hinter seinem Weg ein übergeordneter Plan mit einem zuvor festgelegten Ziel verbarg: „Zur Erhaltung des Lebens hat Gott mich vor euch hergesandt, ... um euch am Leben zu erhalten für eine große Errettung.“ Josef hat sogar keinerlei Mühe damit, Gott als den eigentlich Agierenden hinter seinem Verkauf als Sklaven nach Ägypten zu sehen. „Nicht ihr wart das, sondern Gott.“ ^D

Ein Königreich nach Plan

Als David Gott aus Dankbarkeit ein Haus bauen will, lässt Gott ihm über Nathan eine Botschaft zukommen, die auf beeindruckende Weise verdeutlicht, wie der Herr das Leben Davids umfassend entworfen hatte. Der göttliche Plan beinhaltet Davids Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, sogar weit über seinen Tod hinaus. ^E Das ist derart überwältigend für David, dass er nach dem Besuch Nathans in die Stille geht und niederfallend ausruft: „Wer bin ich, HERR? ... Nach deinem Herzen hast du all dies Große getan. ... Ja, niemand ist dir gleich, und es gibt keinen Gott außer dir.“ ^F So würden wir wohl auch reagieren, wenn uns mit einem Mal Gottes Plan für unser Leben vom Anfang bis zum Ende aufgezeigt würde.

Ein verhinderter Holocaust nach Plan

Haman, der erste aller Fürsten des Perserkönigs Xerxes, war so von Hass und Neid auf den Juden Mordechai zerfressen, dass er einen der größten antisemitischen Anschläge seiner Zeit vorbereitete. Unmittelbar zuvor jedoch war Ester, eine Jüdin, von Xerxes zur Frau erwählt und inthronisiert worden. Mordechai, der Onkel Esters, erkennt hinter diesem glücklichen Umstand sofort die Hand Gottes und lässt seiner Nichte ausrichten: „Und wer erkennt, ob du nicht gerade für einen Zeitpunkt wie diesen zur Königswürde gelangt bist?“ Diese Aussage transportiert ziemlich unzweideutig den Hinweis, dass es Gottes Plan war, Ester zur Frau Xerxes' zu machen, damit sie zur Fürsprecherin ihres Volkes und damit zu seiner Rettung werden kann. ^G

Genau dafür wurde Ester als hübsche Frau geschaffen und zu einer ganz bestimmten Zeit, an einem ganz bestimmten Ort, zu einem ganz bestimmten Zweck geboren. Auch für dich und mich hat Gott festgelegt, wann und wo wir das Weltgeschehen betreten sollen, um seinen Plan mit uns umzusetzen. Unser Geschlecht ist kein Zufall, unsere Staatsbürgerschaft ist kein Zufall, unsere Sprache nicht, unser Stand nicht. Kein Detail, keine Rahmenbedingung ist zufällig.

Zufall oder Zu-Fall?

Wenn wir überhaupt das Wort Zufall benutzen wollen, dann allenfalls in seiner Bedeutung als Zu-Fall, also als etwas, das uns von oben gewollt und geplant zufällt. Als Ruth „zufällig auf das Feldstück des Boas“ traf ^H, war das nicht mehr oder weniger als von Gott geführt, damit die Geschichte Israels ihren von Gott geplanten Weg nehmen konnte, denn Ruth und Boas wurden die Urgroßeltern des großen Königs David. ^I

Ein Ewigkeitsplan

Paulus schreibt an die Korinther, dass sie „*nicht sich selbst gehören*“, sondern um „*einen hohen Preis erkaufte worden sind, um Gott in ihrem Leben zu verherrlichen*“. Das spricht durchaus von einem großen Gesamtplan sowohl in der Erlösung als auch für das Leben der Erlösten.¹

Gottes Pläne sind in der Tat langfristig und allumspannend angelegt und haben eine vorweltliche Perspektive. Gott sah den Sündenfall und ersann sich lange vor aller Schöpfung den Plan zur Errettung einer verlorenen Menschheit durch seinen Sohn, als „*dem Lamm Gottes ... zuvor erkannt vor Grundlegung der Welt*“.² Ebenso vor aller menschlichen Existenz erwählte Gott seine Kinder in Jesus Christus: „*Er hat uns auserwählt in ihm vor Grundlegung der Welt ... und uns zuvorbestimmt zur Sohnschaft*“.³

Aber was wäre das für ein Gott, der zwar einen Plan für die Erlösung auf den Weg bringt, sich dann aber zurückziehen würde? Was wäre das für ein Vater, der seine Kinder sich selbst überlasse? Wenn sogar irdische Eltern helfend und unterstützend das Leben ihrer Kinder begleiten, wie viel mehr der himmlische Vater? Und deshalb sind Gottes Pläne nicht auf die Erlösung allein beschränkt, sondern ebenso auf die Lebensgestaltung im Alltag ausgerichtet und in Verbindung damit auch jenseitsorientiert, indem die gehorsame Planausführung uns nach der Zeit auf Erden unvergänglichen Lohn und Gott ewige Verherrlichung bringen wird.

Vorausplanende Vorbereitung

Kaum ein Vers der Bibel macht das dafür vorausplanende Handeln Gottes deutlicher als Epheser 2,10: „*Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, auf dass wir in ihnen wandeln sollen*.“ Wenn ich morgens den Vertretungsplan an unserer Schule erstelle, gilt in aller Regel die Bitte an ausfallende Kolleginnen und Kollegen, mir Arbeitsaufträge, Seitenangaben für Aufgaben im Buch usw. für die betroffenen Klassen und Kurse zu benennen. Alle Angaben werden dann mit auf dem Vertretungsplan vermerkt, sodass im Idealfall die einspringenden Lehrkräfte wie auch die Schülerinnen und Schüler anhand der vorbereiteten Aufgaben und Materialien problemlos das Stundenziel erreichen können.

In Epheser 2,10 steckt alles drin, was einen optimalen Lebensplan ausmacht: Gott hat die guten Werke, die wir tun sollen, schon geplant und sogar vorbereitet. Unsere Bestimmung und Aufgabe ist es, uns zu diesen Werken führen zu lassen, um sie dann nach dem vorgegebenen Plan umzusetzen. Auch der Sohn Gottes folgte während seiner Erdenzeit dem väterlichen Plan: „*Ich muss die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat*.“⁴

Planerfüllung

Wenn dann unsere Werke nach Gottes Plänen abschließend getan sind, dürfen wir gehen. „*Nun, Herr, entlässt du deinen Knecht ... in Frieden*.“⁵ Dabei spielt es keine Rolle, wie alt wir sind. Für die jungen Missionare Jim Elliot, Ed McCully, Pete Fleming, Nate Saint und Roger Youderian war Gottes Plan für ihr Leben erfüllt, als sie 1956 in Ecuador am Curaray-Fluss von den Speeren der Auca-Indianer durchbohrt in die Ewigkeit gingen. Die weltliche Presse beurteilte den Tod der fünf Männer als traurigen Verlust, aber Gottes Pläne bewegten sich um Lichtjahre darüber. Als Indianer auf einer Missionsstation in Mato Grosso in Brasilien von den Ereignissen in Ecuador hörten, fielen sie auf ihre Knie, baten um Vergebung ihrer Sünden und erlebten eine Erweckung. Weltweit kam es zu neuen Hinwendungen zum Himmel und eine große Zahl junger Männer und Frauen ließ sich in die Mission rufen. Am Ende wurden auch aus dem Stamm der als äußerst gefährlich und blutrünstig geltenden Aucas viele zu Nachfolgern Christi. Was für ein Plan!⁶

Persönlicher Plan

Vielleicht sind wir manchmal deshalb mit unserem Leben so unzufrieden, weil wir merken, dass wir nicht in Gottes Plan laufen, sondern in eigener Regie unterwegs sind. Vielleicht sind wir manchmal deshalb so mürrisch, weil wir dem liebevollen Mahnen und Anschieben des Heiligen Geistes in Richtung auf Gottes Absichten immer wieder ausweichen.

Gott hat einen Plan für mich und für dich – wir müssen ihn nicht selbst entwerfen. Gott hat ein Ziel für dich und für mich – wir müssen es nicht selbst festlegen. Damit wir

**BEFIEHL DU DEINE WEGE
UND WAS DEIN HERZE KRÄNKT
DER ALLERTREUSTEN PFLEGE
DES, DER DEN HIMMEL LENKT.
DER WOLKEN, LUFT UND WINDEN
GIBT WEGE, LAUF UND BAHN,
DER WIRD AUCH WEGE FINDEN,
DA DEIN FUSS GEHEN KANN.**

Paul Gerhardt (1607-1676)

Diese Geschichte belegt eindrucksvoll Gottes detailgetreue Planung in einer lebensbedrohlichen Situation und kann anregen, eigene Zeugnisse zum Thema einzubringen:

Im Januar 2013 fuhren sechs Teenager gegen 10 Uhr abends zu einer Party in der Nähe ihrer früheren High School in einem kleinen Städtchen in Florida. Obwohl sie die Strecke schon oft gefahren waren, fanden die jungen Leute das Haus, in dem die Party stattfinden sollte, seltsamerweise nicht. Der 19-jährige Fahrer, Hunter Haire, stoppte daraufhin den Wagen frustriert und setzte rückwärts in eine Hauseinfahrt, um dort die genaue Adresse ins Navi einzugeben. Während er mit der Eingabe beschäftigt war, entdeckte sein Freund Zac vom Rücksitz aus ein Paar kleiner roter Lichter auf der Oberfläche des Sees, der der Straße gegenüberlag.

Die Lichter bewegten sich knapp 500 Meter vom Ufer entfernt leicht auf und ab. Mit einem Mal rief Zac: „*Da ist ein Auto im Wasser!*“ Zwei der jungen Männer liefen sofort zum See, schwammen die 500 Meter im eisigen Wasser hinaus und zogen den Fahrer, einen 23-jährigen, aus dem Auto. Kurz darauf versank der Wagen in der dunklen Tiefe des Sees.

Später trugen die Teenager verblüfft und erstaunt zusammen, wie viele Details und Einzelheiten an diesem Abend zur Rettung des dem Tode geweihten Fahrers geführt hatten: Sie waren zu einer bestimmten Uhrzeit losgefahren, hatten sich (trotz Ortskenntnis) verfahren, hatten die gesamte Strecke bis zum See immer nur grüne Ampel gehabt, entschie-freigab und konnten den unter Schock am Lenkrad klemmenden Fahrer Sekunden vor dem Untergehen seines Autos in Sicherheit bringen. Zufall oder Zu-Fall?⁵

den Plan umsetzen und das Ziel erreichen können, hat er uns entsprechend ausgerüstet und begabt. Ich brauche nicht neidvoll auf andere zu sehen, ich muss mich nicht nach fremden Aufgaben und Diensten ausstrecken. Ich habe meinen, für mich individuell entworfenen und mir persönlich zgedachten Plan. Martin Buber zitiert aus den Erzählungen der Chassidim den Rabbi Sussja, der trefflich feststellte: „*In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: Warum bist du nicht Mose gewesen? Man wird mich fragen: Warum bist du nicht Sussja gewesen?*“⁴

Zu wissen, dass ich so geliebt bin, dass es einen Gottes-Plan für mich gibt und ich so wert geachtet bin, dass ich in und für Gottes Reich einen Beitrag leisten darf, sollte mich ruhig und stille machen und alle zweifelnden Fragen, ob ich überhaupt zähle und wichtig bin, überflüssig werden lassen. Zudem steht mir mit der Bibel bei der täglichen Umsetzung des Planes Gottes ein verlässliches Handbuch für alle Fragen zur Verfügung und der Herr selbst ist jeden Augenblick an meiner Seite. Getrennt von ihm kann ich ohnehin nichts bewerkstelligen, aber in der Weggemein-schaft mit ihm „*lenkt er – seinem Plan gemäß – vollkommen meinen Weg zum Preise seiner Herrlichkeit*“.^{O,P} ■

Literatur:

- ¹ Beuck, Hans-Günther (u.a.): Erlebnis Biologie 2 – Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Bildungshaus Schulbuchverlage: 2001, S.306.
- ² Einstein, Albert in: Warren, Rick: The Purpose Driven Life. Zondervan, Grand Rapids, Michigan: 2002, p. 22.
- ³ Elliot, Elisabeth: Through Gates of Splendor. Living Books, Tyndale House Publishers, Inc., Wheaton, Illinois: 1985, pp. 250-256.
- ⁴ Buber, Martin in: Glitzka, Ralf und Scholtz, Gunther: Leben durch Denken – Impulse für den Ethikunterricht. Verlag Europa-Lehrmittel, Haan-Gruiten: 2010, S.41.
- ⁵ Vaccariello, Liz (ed.): Saved From A Sinking Car. In: RD. White Plains, New York: September 2013, p. 128.

Bibelstellen:

- ^A 1. Mose 2,19
- ^B 2. Mose 25,9
- ^C 2. Mose 31,4
- ^D 1. Mose 45,5-8
- ^E 2. Samuel 7,8-13
- ^F 2. Samuel 7,17-29
- ^G Ester 4,14
- ^H Ruth 2,3
- ^I Ruth 4,18-22
- ^J 1. Korinther 6,19,20
- ^K 1. Petrus 1,19,20
- ^L Epheser 1,4,5 in Verbindung mit Römer 8,29 und 1. Petrus 1,2
- ^M Johannes 9,4
- ^N Lukas 2,29
- ^O 2. Samuel 22,33
- ^P Epheser 1,6.12.14



Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.



„Sehr gut!“ - Das war Gottes Urteil über seine Schöpfung. Doch irgendetwas lief schief. Der Teufel säte Misstrauen in Gottes Güte und in sein Wort. Und der Mensch fiel darauf rein. Aber warum? Warum waren Adam und Eva ungehorsam? Warum sind wir es heute immer wieder? Was macht Sünde so attraktiv? Warum fallen wir immer wieder darauf rein? Und wie können wir uns vor dem Absturz schützen?

Einspruch

Der Mensch im Widerspruch zu Gottes Plan

.....
von Joachim Deschner

Gott hat die Erde wunderbar geschaffen. Für den Menschen hat er das herrliche Paradies eingerichtet. Dort lebte er mit Adam und Eva in harmonischer Gemeinschaft. Gott hatte die besten Ideen und Pläne mit seinen Menschen und es klappte nicht. Warum ist es schiefgelaufen? Warum begibt sich der Mensch in Widerspruch zu Gottes wunderbarem Plan?

Es war die Sünde! Aber was macht Sünde so anziehend für den Menschen? Durch wen oder was kommt sie überhaupt in unser Leben? Und wie können wir uns vor ihr schützen?



Keine Geschichte in der Bibel gibt uns so viel Antworten auf unsere Fragen, wie die von Adam und Eva im Paradies.

1. Was war die Sünde von Adam und Eva?

Es war der Ungehorsam gegenüber Gott. Die Ursache dafür hat nicht Eva selbst gelegt, sondern der Satan. Er, der eigentliche Widersacher Gottes, hat Eva verlockende Versprechungen gemacht. Sie und ihr Mann könnten sein wie Gott. Sie könnten selbst höchste Autorität sein.

Was war die Herausforderung für Eva? Sie musste sich entscheiden zwischen Gottes Wort und Satans Wort. Und wir sehen, wer sich gegen Gott und für Satan entscheidet, verfällt der Sünde. Sünde befriedigt nur scheinbar die Bedürfnisse des Menschen. Der Mensch ist immer auf der Suche nach der Befriedigung seiner Bedürfnisse. Gott bietet sie uns an, doch der Satan lockt mit einer scheinbar besseren Lösung. Auf wen hören wir?

2. Wer verführt uns zur Sünde?

Satan will uns verführen

Satan, der Widersacher Gottes, ist sehr daran interessiert den Menschen zu verführen. Eine sehr deutliche Aussage dazu finden wir in 1. Korinther 7,5b. Dort beschreibt Paulus das sexuelle Zusammenleben der Ehepartner. Er weist sie darauf hin, dass sie sich nicht einander entziehen sollen. Und eine Begründung dafür nennt Paulus: „**damit der Satan euch nicht versuche**“. Dies ist ein sehr konkretes Beispiel für unsere Frage. Gott zeigt den Weg auf, wie Ehepaare ihr Bedürfnis der Sexualität ausleben können. Dazu hat er der Frau ihren Mann und dem Mann seine Frau geschenkt. Wenn Ehepaare dies nicht in göttlicher Weise ausleben, können beide Ehepartner vom Satan versucht werden. Dann entscheiden sich viele, leider auch Christen, für das verlockende Angebot Satans. Sie begehen Ehebruch, verlieren sich in der Pornografie, usw. Im gleichen Abschnitt Vers 2 macht Paulus sehr deutlich, was Unzucht ist und wo nach Gottes Willen die Sexualität ihren Platz hat.

Er sagt dort: „**Aber wegen der Unzucht habe jeder seine eigene Frau, und jede habe ihren eigenen Mann.**“ Paulus schreibt hier in einem Satz, dass Sexualität außerhalb der Ehe Unzucht ist, von der man sich enthalten soll oder vor der man sogar fliehen soll (1. Korinther 6,17: „**Flieht die Unzucht!**“). Hier beschreibt Paulus eine Sünde, die stärker ist als wir. Sie besiegt uns oder übermannt uns, wenn wir nicht fliehen.

Zu dem Thema: Wann dürfen junge verliebte Paare ihre Sexualität miteinander ausleben?, sagt uns Paulus in 1. Korinther 7,9 eindeutig: „**Wenn sie sich aber nicht enthalten können, so sollen sie heiraten, denn es ist besser, zu heiraten, als vor Verlangen zu brennen.**“ Hier legt Gottes Wort eine ganz klare Reihenfolge fest: Zuerst heiraten, dann das sexuelle Verlangen stillen. Warum wird heute gerade dieses Wort Gottes so in Frage gestellt. Da meint jeder seine eigene Sichtweise haben zu dürfen.

Wir Menschen erliegen heute der gleichen List der Schlange wie Eva. „**Hat Gott wirklich gesagt?**“ Heute lautet die Frage: Sieht Gott dies heute immer noch so?

Unsere eigenen Begierden verführen uns zur Sünde

Auch dies können wir sehr deutlich in der Urgeschichte sehen. Wir können nicht nur die Schuld für unser Fallen dem Satan in die Schuhe schieben, wie es Eva getan hat. Auch wir haben einen großen Anteil daran, ob wir fallen oder nicht. Bei Eva sehen wir, dass die Verlockung des Satans und ihre eigene Begierde (1. Mose 3,6: „**Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und dass er eine Lust für die Augen und dass der Baum begehrenswert war, Einsicht zu geben;**“) zum Ungehorsam gegenüber Gott geführt hat. Jakobus beschreibt diesen Aspekt sehr eindrücklich: „**Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde fortgezogen und gelockt wird**“ (1,14). Dies ist die große Herausforderung für uns. Es gilt, sich gegen die Versuchung durch Satan und auch gegen die eigenen sündhaften Begierden zu stellen. Es gibt viele sündhafte Begierden in unserem Leben. Von der sexuellen Begierde in ihren unterschiedlichen Formen haben wir schon gesprochen. Aber es gibt auch die Geldgier oder Habsucht. Da gibt es die Begierde, Macht über andere Menschen auszuüben. Da gibt es die Begierde nach Bedeutung und Ansehen. Dabei erliegen die Menschen dem Trugschluss durch einen hohen Lebensstandard (z.B. Haus, Auto, Urlaubsreisen, usw.) erringt man mehr Bedeutung und Ansehen. Diesem Trugschluss sind leider auch wir Christen in den reichen Ländern oft erlegen. Doch Jesus sagte schon treffend in Lukas 12,15 dazu: „**Er sprach aber zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht! Denn auch wenn jemand Überfluss hat, besteht sein Leben nicht aus seiner Habe.**“ Die Warnungen sind deutlich, wir müssen nur danach handeln.

Menschen können uns zur Sünde verführen

Im Paradies sehen wir, dass Satan Eva benutzt, um Adam mit zur Sünde zu verführen. Gut gemeinte Ratschläge von Menschen sind nicht immer gut. Sie können vom Satan kommen.

Gott sagt zu Adam: „**Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und gegessen hast von dem Baum, von dem ich dir geboten habe: Du sollst davon nicht essen! – so sei der Erdboden deinetwegen verflucht: Mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens**“ (3,17). Hier dürfen wir keine falschen Schlüsse ziehen! Es geht nicht darum, dass wir Männer nicht auf unsere Frauen hören sollen. Sehr oft helfen sie uns, Gott noch besser zu verstehen. Oft haben Frauen die viel bessere Antenne für Gott, als wir Männer. Aber Menschen können sich vom Satan und der eigenen Begierde verführen lassen. Und das gilt für Männer und Frauen! Menschen können uns einen widergöttlichen Rat geben und uns damit verführen. Adam hat die Worte eines anderen Menschen – in dem Fall seiner Frau – über Gottes Wort gestellt. Dies war sein Versagen!

Und wenn andere einen falschen, sündigen Weg noch mitgehen, dann fühlt man sich nicht so schlecht. Wir alle kennen die Aussage: was alle tun, kann doch nicht verkehrt sein. Wie viel Sünde ist heute legalisiert? Und dennoch ist es verkehrt, wenn es dem Wort Gottes widerspricht. Dagegen können wir uns nur schützen, wenn wir auf Gottes Wort hören und danach handeln. Die Aussage von Jesaja könnte auch unsere Zeit treffend beschreiben: „**Wehe denen, die das Böse gut nennen und das Gute böse**“ (5,20a).

Gabriele Kuby beschreibt in ihrem Buch „Die globale sexuelle Revolution“ die Werte, die auf den Kopf gestellt werden, sehr deutlich. Ein Beispiel: Wenn man sich heute gegen das Ausleben von Homosexualität ausspricht, wird man als „homophob“ bezeichnet und könnte damit strafrechtlich verfolgt werden. Dies forderte das EU-Parlament in einer Resolution schon 1999.

Gott versucht uns nicht zur Sünde

Adam wollte Gott für sein Fallen verantwortlich machen: „Da sagte der Mensch: Die Frau, die du mir zur Seite gegeben hast, sie gab mir von dem Baum, und ich aß“ (3,12). Gern suchen wir jemanden, den wir für unseren Fehltritt verantwortlich machen können. Von daher ist Schuldverschiebung das älteste menschliche Prinzip mit Schuld umzugehen. Aber Gott verteidigt sich nicht. Er geht auf Adams Ausrede überhaupt nicht ein. Wie glücklich war Adam, als er Eva an seine Seite bekam. Jetzt klagt er Gott an.

Diese Anklage gibt es bis heute: Gott hat uns doch zusammengeführt. Hat er sich geirrt oder hat er etwas falsch gemacht, fragen Ehepaare in der Krise.

Wie schnell schieben wir Gott die Schuld in die Schuhe. Auch die Frage: „Warum lässt Gott dies zu?“ kann eine solche Schuldverschiebung zu Gott sein. Jakobus greift diesen Punkt auf, wenn er sagt: „Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht. Denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, er selbst aber versucht niemand“ (Jakobus 1,13). Jakobus spricht eine ernsthafte Warnung aus. Wir sollen diese Aussage, „ich werde von Gott versucht“, nicht einmal in den Mund nehmen. Gott prüft uns, aber er versucht uns nicht zum Bösen.

3. Wo führt Sünde hin?

Dazu sagt uns Jakobus: „Danach, wenn die Begierde empfangen hat, bringt sie Sünde hervor, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod“ (1,15). Ein Weg der Sünde geht eindeutig nach unten. Wie viele Menschen haben sich durch einen sündigen Weg ein frühes Ende ihres Lebens eingebracht. Paulus beschreibt es in Galater 6,7+8 wie folgt: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten. Denn wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten.“ Er spricht eine ernste Warnung aus. Wer seinen egoistischen Begierden Raum gibt und sich zur Sünde verführen lässt, der wird Verderben ernten. Sünde zahlt uns nicht den Lohn, den sie uns verspricht. Sondern Sünde hat ihren Ursprung beim Vater der Lüge, dem Satan. Deshalb ist das Glücksversprechen, das sie gibt, eine glatte Lüge!

4. Wie kann ich mich vor dem Absturz schützen?

Diese Frage hat sich auch David gestellt, der den Verlockungen der Sünde erlegen war. In seinem langen Psalm 119,165 beschreibt er seine Erfahrung, wie folgt: „Großen Frieden haben die, die dein Gesetz lieben. Sie trifft kein Straucheln.“ David teilt uns mit: Wer auf Gottes Wort achtet, es liebt und danach lebt, bewahrt sich vor dem Absturz. Jesus hat uns bei seiner Versuchung gezeigt, wie man dem Satan mit Gottes Wort widerstehen kann.

5. Wer bringt mich aus dem Absturz wieder heraus?

Nun die beste Botschaft zum Schluss. Wir müssen uns nicht von der Sünde in der Gefangenschaft festhalten lassen. Jesus ist gekommen, um uns aus dem Gefängnis der Sünde zu befreien. Deshalb gilt, was Johannes in seinem ersten Brief geschrieben hat. Dies gilt auch für Christen: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er (Jesus) treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit“ (1,9). Und es gibt keine Sünde, die uns Jesus nicht vergeben könnte. Es gibt keine Verunreinigung, von der er uns nicht reinigen will und kann. ■



Joachim Deschner ist teilzeitlicher Mitarbeiter der Gemeinde Schweinfurt und Leiter der Familienarbeit „Hoffnung für Familien e.V.“.



ZUM WEITERDENKEN:

Gottes Wort stellt uns in Frage und hält uns einen Spiegel vor. Folgende Fragen können uns helfen, Versuchung zu erkennen:

1. Durch wen oder was werde ich in Versuchung geführt?
2. Gibt es in der Bibel Reizworte, die mich zum Widerspruch herausfordern?
3. Sollte ich Jesus etwas bekennen und ihn um Vergebung bitten?





**DIE GESPRÄCHS-
RUNDE ...**

Dieses Arbeitsblatt kann für Hauskreise, Jugendtreffs, Bibelstudiengruppen oder auch als Vorschlag für eine Predigt verwendet werden. (Es kann einfach für die Teilnehmer kopiert werden).

Der vollkommene Plan

von Martin v.d. Mühlen

- Sir Issac Newton (1643-1727), Entdecker der Schwerkraft, befand: „Dieses wunder-
schöne System kann nur aus der Herrschaft eines intelligenten und mächtigen We-
sens stammen.“ – Besprechen Sie, inwiefern die Schöpfung / die Naturwissenschaf-
ten ein Beleg für einen ordnenden und planenden Gott sein können und benennen
Sie dazu biblische und außerbiblische Beispiele (z.B. Hiob 38,1-7; Römer 1,19.20).

.....

- Wo zeigt sich im Leben des Sohnes Gottes, dass es für sein Kommen und Wirken
einen festgelegten Plan Gottes gab, dem er ohne Abweichung folgte (z.B. Matthäus
1,22 und 11,10; Johannes 4,4; Lukas 24,44-47; Galater 4,4)?

.....

- Tauschen Sie sich vor dem Hintergrund des Themas über folgende Bibelstellen aus:
Sprüche 16,4a+9; Jesaja 49,1-3; Jeremia 1,5; Epheser 1,11b.

.....

- Welchem Ziel und Zweck dient nach Jesaja 43,6.7 und Epheser 1,3-6 Gottes planvolles
Handeln mit seinen Kindern?

.....

Der Mensch im Widerspruch zu Gottes Plan

von Joachim Deschner

- Lesen Sie Jakobus 1,12-15. Hier wird eine Stufenfolge von der Versuchung bis zur
Sünde beschrieben. Wie kann es in den einzelnen Stufen zu einer Unterbrechung der
Versuchung kommen? Nennen Sie Beispiele, was hier eine Hilfe sein kann.

.....

- In Lukas 12,15ff. warnt Jesus vor der Gefahr der Habsucht. Warum ist Habsucht so ge-
fährlich – und wie können wir uns davor schützen? (Lesen Sie dazu auch Kolosser 3,5.)

.....

- In Galater 6,7+8 spricht Paulus das Gesetz von Saat und Ernte an. Was bedeutet dies
für unsere Nachfolge? Was müssen wir besonders beachten, was vermeiden?

.....



Die Tugend der Einfachheit (Komplexitätsreduktion)

Teil 13

.....
von Volker Kessler

Mit Einfachheit sei die Fähigkeit bezeichnet, Komplexität zu reduzieren. In diesem Sinne ist Einfachheit eine Tugend, die heute relevanter ist als früher. Das Leben wird immer und immer komplexer. Deshalb müssen wir Komplexität reduzieren, um überleben zu können.

Wie sehr Menschen heute in der westlichen Welt unter der Komplexität des Lebens leiden, zeigt der Erfolg der Buch- und Beratungsreihe *Simplify your life*. Seit 1998 gibt es diesen Beratungsdienst, der monatlich Tipps dazu gibt, wie man das Leben entrümpeln und vereinfachen kann. Ausgehend vom gleichnamigen Bestseller (Küstenmacher & Seiwert 2004) gibt es etliche Ableger, die dasselbe Prinzip auf unterschiedliche Lebensbereiche anwenden.

Die Tugend der Einfachheit überschneidet sich zum Teil mit der Tugend der Genügsamkeit (PERSPEKTIVE 12/2013, S.20-22), ist jedoch von dieser zu unterscheiden. Denn erstens ist das Motiv ein anderes. Ein Motiv für Genügsamkeit kann zum Beispiel sein, anderen Menschen genügend übrig zu lassen. Das Motiv für Einfachheit ist, das Leben einfacher zu gestalten. Zweitens kann es in manchen Situationen passieren, dass Genügsamkeit gerade nicht zu Einfachheit im Sinne von Komplexitätsreduktion führt. Ein genügsamer Lebensstil mag dazu führen, dass man sich als Familie mit einem Auto begnügt. Diese Entscheidung kann mein Leben vereinfachen, weil ich dann nur ein Auto pflegen muss, nur bei einem Auto Reifen wechseln muss etc. Diese Entscheidung kann mein Leben aber auch verkomplizieren, weil ich mehr absprechen muss, gelegentlich Mietwagen organisieren muss, um mobil sein zu können. Beim Kauf eines neuen technischen Geräts mag Genügsamkeit dazu führen, mich für das preiswerteste Modell zu entscheiden. Es könnte aber sein, dass ich mich aus Gründen der Einfachheit für ein Modell entscheide, das zwar mehr Geld kostet, jedoch in der Bedienung deutlich einfacher ist.

Vordergründig mag Einfachheit als Gegensatz zur Tugend der Klugheit erscheinen. Denn wer sich die Dinge zu einfach macht, ist eben nicht klug. Schwarz-weiß-Lösungen werden der Komplexität des Lebens meist nicht gerecht. Um so mehr mag es erstaunen, dass gerade in der hochkomplexen Wissenschaftswelt Einfachheit ein wesentliches Kriterium ist.

Einfachheit bei wissenschaftlichen Erklärungen

In der akademischen Welt hat das Kriterium der Einfachheit einen Vorläufer in *Ockhams Rasiermesser*, einer Regel aus dem 19. Jahrhundert, die nach Wilhelm von Ockham (1288-1347) benannt wurde. In Anlehnung an Ockham fordert diese Regel, nicht mehr theoretische Konzepte/ Erklärungen anzunehmen als notwendig. Überflüssige Annahmen werden mit dem Rasiermesser abgeschnitten.

In der modernen Wissenschaft gibt es verschiedene Neuinterpretationen von Ockhams Rasiermesser. Unterm Strich lautet die Formulierung: *Je einfacher eine Theorie ist, desto wahrscheinlicher ist sie wahr*. Diese Erkenntnis gilt für sehr unterschiedliche Disziplinen, wie zum Beispiel:

1. Biologie: Der in der Folgezeit oft zitierte Spruch „Das Einfache ist das Siegel des Wahren“ ⁽¹⁾ war der Lieblingsspruch des niederländischen Mediziners und Botanikers Herman Boerhaave (1668-1738). Er ziert auch das Denkmal, das die Stadt Leiden Boerhaave zu Ehren erbaut hat.
2. Physik: Auch wenn die allgemeine Relativitätstheorie nicht leicht zu verstehen ist, liegt ihr doch ein Einfachheitsprinzip zu Grunde, von dem ihr Entdecker Einstein stillschweigend ausgegangen ist, wie Stegmüller (:160-177) überzeugend darlegt.
3. Mathematik: DeMillo, Lipton & Perlis (:274) stellen fest, dass Mathematiker Einfachheit als ersten Test benutzen ⁽²⁾.
4. Wissenschaftstheorie: Der Philosoph Richard Swinburne (:64) formuliert allgemein für naturwissenschaftliche Erklärungen: „Meines Erachtens kann die enorme Wichtigkeit des Kriteriums der Einfachheit nicht nachdrücklich genug betont werden.“ In der Forschungspraxis führt das Prinzip der Einfachheit dazu, dass man unter verschiedenen möglichen Erklärungen (Hypothesen) die einfachste bevorzugt.

Natürlich bietet das Prinzip der Einfachheit allein noch keinen Beweis einer Hypothese. Aber es erleichtert die Forschungstätigkeit ungemein. ⁽³⁾ Der Forscher wird eine Hypothese, die nach diesem Prinzip ausgewählt wird, verwerfen, wenn sie mit den Daten nicht vereinbar ist, und zur nächst-einfachen Hypothese greifen. „Einfachheit ist Effektivität“ (Hörz :15,34). Und die Erfahrung zeigt, dass

häufig die einfachere Formel auch die richtige ist. „Ohne das Kriterium der Einfachheit gäbe es überhaupt keinen Fortschritt im Bereich der Forschung“ (Swinburne :67).

Daneben gilt aber auch die Aussage, die Albert Einstein zugeschrieben wird (aber wohl nicht belegt ist): „Man soll die Dinge so einfach machen wie möglich, aber nicht einfacher.“ Denn man kann auch unzulässig vereinfachen, wie es häufig in der politischen Propaganda passiert, was dann zu Rechts- oder Linkspopulismus führt.

Einfachheit als Konstruktionsprinzip

Das Prinzip der Einfachheit führt zu dem Konstruktionsprinzip: „KISS – Keep it simple and stupid“, einem Designprinzip der US Navy im Jahre 1960. Es wird auf Kelly Johnson zurückgeführt, der als leitender Ingenieur bei Lockheed die Forderung aufstellte, dass das zu entwerfende Düsentriebwerk von einem durchschnittlichen Ingenieur im Felde unter Kampfbedingungen mit wenigen Werkzeugen reparierbar ist. In der IT-Branche bedeutet KISS: Gestalte Software so, dass ein Dritter sie leicht verstehen kann. ⁽⁴⁾ In der Organisationsentwicklung/Managementlehre heißt KISS: Möglichst einfache Strukturen, möglichst wenig Hierarchien (Malik :198). Gestalte organisatorische Abläufe so, dass sie leicht beherrschbar und möglichst wenige potenzielle Störungspunkte haben.

Man merkt: Dinge einfach zu gestalten, ist gar nicht so einfach. Es erfordert Nachdenken, d.h. praktische Klugheit (PERSPEKTIVE 02/2013, S.22-23) muss angewandt werden. „Intelligenz ist die Kunst, das Komplizierte auf das Einfachere zu reduzieren, und nicht umgekehrt“ (Comte-Sponville :180).

Was die Bibel über Einfachheit sagt ⁽⁵⁾

Da es sich bei Einfachheit um eine Tugend handelt, deren Notwendigkeit erst durch die zunehmende Komplexität entstanden ist, kann man nicht erwarten, Abhandlungen dazu in der Bibel zu finden. Gelegentlich taucht das Phänomen Einfachheit aber auf. Ein Beispiel ist Jesu Aussage in der Bergpredigt: „*Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel*“ (Matthäus 5,37). Diese Anweisung richtet sich zunächst gegen das Schwören. Sie soll aber letztlich die Kommunikation vereinfachen: Entweder man sagt „ja“ oder man sagt „nein“. Alle zusätzlichen Schwüre führen zu Abstufungen und löst die Frage beim Empfänger aus: Wie verbindlich ist das nun? Ist es ernster, wenn jemand bei seinem Haupt oder beim Tempel schwört? Jesus fordert dazu auf, einfach und klar zu kommunizieren.

Ein anderes Beispiel erleben wir bei den Streitgesprächen über den Sabbat. Die verschiedenen jüdischen Gruppierungen hatten viele verschiedene Zusatzregeln zum Sabbat entwickelt. Jesus hält sich nicht an diese Zusatzregeln und rückt stattdessen die Einfachheit des Sabbatgebots wieder in den Fokus (Markus 2,27.28). „*Sechs Tage sollst du arbeiten, aber am siebten Tag sollst du ruhen*“ (2. Mose 34,21a).

Zum Teil entspricht der biblische Begriff Einfalt inhaltlich dem, was wir hier mit Einfachheit meinen. Entsprechend übersetzt die *English Standard Version* in 2. Korinther 1,12 das Wort Einfalt mit *simplicity*. Allerdings wird das Wort



Einfalt in der Bibel selbst unterschiedlich verwendet und damit auch unterschiedlich bewertet. In den Sprüchen (z.B. Sprüche 1,22,32; 14,15 u.a.) meint der „Einfältige“ (hebräisch *pāti*) den Unerfahrenen, leicht Verführbaren, dem Weisheit mangelt, der sie aber noch lernen kann (Sprüche 19,25; 21,11). Einfalt steht hier im warnenden Gegensatz zu Weisheit, und die Sprüche fordern dazu auf, die Einfalt abzulegen.

Dagegen ist im Neuen Testament der Ausdruck Einfalt positiv besetzt. Die Einfalt des Christen gegenüber Christus gilt als erstrebenswert (2. Korinther 11,3). Einfalt bedeutet hier Aufrichtigkeit bzw. Ungeteiltheit des Herzens. Hintergrund ist die alttestamentliche Sprechweise, wonach die Ausdrücke „aufrichtiges Herz“ (1. Chronik 29,17) und „ungeteiltes Herz“ (1. Chronik 29,9) synonym gebraucht werden können. Wenn Kolosser 3,22 (bzw. Epheser 6,5) die Sklaven auffordert, ihren Gehorsam „in Einfalt des Herzens“ zu leisten, ist gemeint: Der Sklave soll seinem Herrn mit ungeteiltem Herzen gehorchen.

Die alttestamentliche Sprechweise vom ungeteilten Herz schwingt auch mit, wenn Jesus feststellt: „Niemand kann zwei Herren dienen“ (Matthäus 6,24). Ein einfältiges Herz ist ein Herz, das sich auf Gott ausrichtet und sich von nichts anderem ablenken lässt. Diese Problematik wird in der Geschichte von Maria und Marta deutlich. Marta ist „sehr beschäftigt mit vielem Dienen“ (Lukas 10,41), Maria dagegen konzentriert sich ganz auf den Einen (Lukas 10,38,42). Man kann Jesu Worte nur dann aufnehmen, wenn man ihm die volle Konzentration schenkt.

Tipps zum praktischen Einüben

1. In der Kommunikation: Sage das, was du sagen willst, so einfach wie möglich. „Warum kompliziert, wenn es auch einfach geht, warum lang, wenn es auch kurz geht, warum dunkel, wenn man auch klar sein kann?“ (Comte-Sponville :180). Man beherzige die Warnung von Sprüche 10,19: „Wo viele Worte sind, da geht's ohne Sünde nicht ab.“
2. Egal, was du tust: Konzentriere dich auf *eine* Sache. Menschliches Multi-tasking ist eine Illusion. Niemand kann wirklich zwei Dinge gleichzeitig im Auge haben. Man wechselt nur sehr schnell hin- und her, aber dieses permanente Umschalten kostet Energie und Zeit. Untersuchungen zeigen, dass Testpersonen gegebene Aufgaben schneller und besser lösen, wenn sie diese nacheinander angehen, anstatt sie parallel zu bewältigen suchen.
3. Bei Entscheidungen: Der Drang, immer das optimale Ergebnis rauszuholen, macht das Leben komplex und schwer. Ständig muss man sich informieren: Was ist aktuell der beste Mobil-

telefontarif für mich? Man gestaltet sein Leben einfacher, wenn man bewusst in Kauf nimmt, nicht den aktuell optimalen Tarif zu haben. Dann muss man nicht ständig über Änderungen auf dem Laufenden sein. Häufig ist die Ersparnis nicht wert, dass man so viel Lebenszeit in die Informationsbeschaffung investiert.

4. Im täglichen Leben: Gestalte das Lebensumfeld, den Wohnraum so, dass man mit möglichst wenig Pflege auskommt. Das könnte für Blumenfreunde bedeuten: Lieber Kakteen, Palmen und Orchideen statt pflegeintensiver Blumen. ■

Literatur

- Comte-Sponville, André 1996. Ermutigung zu einem unzeitgemäßen Leben. Ein kleines Brevier der Tugenden und Werte. Reinbek: Rowohlt.
- DeMillo, Robert; Lipton Richard J. & Perlis, Alan J. 1979. Social Processes and Proofs of Theorems and Programs. In Communications of the ACM 22/5, 271-280
- Freemann, Eric & Freeman, Elisabeth. 2004. Head First Design Patterns. Beijing et al: O'Reilly Media.
- Gärtner, Burkhard 1990. Haploten Aufrichtigkeit, Einfalt. In Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament. Studienausgabe Band 1, 218-219.
- Heinz-Mohr, Gerd 1972. Einfalt. In Historisches Wörterbuch der Philosophie (HWP). Basel: Schwabe. Sp. 394f.
- Hötz, Herbert 2010. Philosophischer Reduktionismus oder wissenschaftlich berechnete Reduktionen? Zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen des Prinzips Einfachheit. In Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin. 108(2010), 11-36. Leibnizsozietat.de (Zugriff 25.9.2013)
- Küstenmacher, Werner Tiki & Seiwert, Lothar 2004. Simplify your life. Einfacher glücklicher leben. 12. Aufl. Frankfurt, New York: Campus.
- Malik, Fredmund 2006. Führen. Leisten. Leben. Wirksames Management für eine neue Zeit. Frankfurt: Campus
- Swinburne, Richard 1987. Die Existenz Gottes. Stuttgart: Reclam.
- Stegmüller, Wolfgang 1970. Erfahrung, Festsatzung, Hypothese und Einfachheit in der wissenschaftlichen Begriffs- und Theoriebildung. Studienausgabe Teil A. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.



Prof. Dr. Volker Kessler ist Leiter der Akademie für christliche Führungskräfte.



Fußnoten:

- 1) Boerhave hat ihn natürlich in Latein, der damaligen Wissenschaftssprache, formuliert: Simplex sigillum veri.
- 2) „Mathematicians use simplicity as the first test of a proof“ (DeMillo, Lipton & Perlis :274).
- 3) Eine persönliche Erfahrung von mir: Bei meiner Dissertation in Mathematik führte mich das Rechnen eines Beispiels zur richtigen Formel, weil ich danach die einfachst-mögliche Formel als zu beweisende Hypothese wählte.
- 4) „Keep it simple (KISS): First of all, when you design, solve things in the simplest way possible. Your goal should be simplicity“ (Freeman & Freeman :594). Ich danke meinem Sohn Micha Kessler, Student der Informatik, für diesen Literaturhinweis.
- 5) Ich danke meinen Co-Autoren Horst Afflerbach und Ralf Kaemper für gute Impulse zu diesem Abschnitt.

Was will Gott von mir?

Entscheidend

– wie treffe ich gute Entscheidungen?

.....

von Martina Kausemann

Liebe Leserin, lieber Leser!

In den letzten Wochen habe ich viel über diese Frage nachgedacht. Ich muss gestehen, dass mir in dieser Zeit manches bewusst wurde, was mir im Gewirr der Gedanken und Gefühle bei Entscheidungen im eigenen Alltag durch die Lappen ging.

Mir ist aufgefallen, dass ich mir wenig Mühe gebe, meine Motive in Entscheidungssituationen zu hinterfragen. Bei „großen“ Entscheidungen bin ich jedoch so stark gefordert, dass ich kaum noch Energie habe, um über grundsätzliche Fragen nachzudenken. Sehr oft müssen Entscheidungen unter Zeitdruck gefällt werden, was das Risiko einer Fehlentscheidung noch erhöht.

Mein kleiner Sohn (5 Jahre) fragte mich neulich: „Mama, wie kann ich eigentlich Gottes Stimme hören?“ Mir dämmerte, dass genau hier der Knackpunkt liegt. Eine Antwort musste ich mir erst überlegen ...

Es ist also richtig, sich einmal in Ruhe mit der Frage auseinander zu setzen. Vielleicht ist das in einer Gruppe von Christen möglich, die sich kennen. Der Austausch kann ein sehr kreativer Prozess sein, wenn er die persönlichen und gemeindlichen Umstände mit einbezieht.

Versetzen wir uns in die Zeit, als Jesus Christus die Bergpredigt hielt. Tausende von Menschen lagern sich im Hügelland von Galiläa und lauschen der Rede des Gottessohnes. Er, der Einblick hat in ewige Dimensionen, der den Fall Satans erlebte – die Entscheidung gegen Gottes Willen und Herrschaft – und die Fehlentscheidung der ersten Menschen und die fatalen Folgen des Beziehungsbruchs mit Gott. Die ungezählten blutigen Opfer zur Zeit des Alten Testaments erinnerten zuerst immer nur an die Sünde im Garten Eden. Gottes mühsame Kommunikation zwischen Gott und Menschen durch Propheten, Gesetze und Gebote wurden immer wieder missbraucht, um die Grenzen, die Gott gesetzt hatte, auszutesten.

Der Herr Jesus spricht über das Miteinander und die Lebensgestaltung im Reich Gottes. Zum Schluss erzählt er ein Gleichnis vom „Haus auf dem Felsen“ (Lukas 6,46-49). Dieses Bild wurde für mich zum Schlüssel aller Überlegungen über Entscheidungen.

Es müssen Taten folgen ...

Jesus zeigt auf, dass er nicht nur an guten Überzeugungen interessiert ist, sondern dass dem inneren Entschluss Taten folgen müssen (Markus 12,30.31). Stehe ich Gott mit meinem Leben, meinen Ressourcen wirklich zur Verfügung. Oder beschränkt sich mein ‚Gottesdienst‘ aufs Zuhören?

Wir brauchen einen Neuanfang, ein neues Fundament! Denn der „natürliche Mensch“ ist seit Adam und Eva von der Sünde „infiziert“, und das wirkt sich auf seine Entscheidungen aus. Sie sind selbstbezogen, materialistisch orientiert und auf eigene Ideen gegründet. Wenn Jesus Christus jedoch bei der Bekehrung zum Herrn des Lebens wird, findet ein „Systemneustart“ statt. Eine völlig neue Dimension eröffnet sich. Auf diesem Fundament kann das Lebenshaus gebaut werden.

Auch wenn die Hauptaussage des Gleichnisses sich auf das Fundament bezieht, sollten wir weiter denken. Der Hausherr wird beim Bau des Hauses noch viele Entscheidungen treffen: die Zimmeraufteilung, die Einrichtung, die Sicherheit vor Eindringlingen. Er bestimmt, wie alles sein soll!

Was heißt das für mich?

Jesus Christus ist als Fundament meines Lebens absolut vertrauenswürdig. Das gibt mir Sicherheit bei Entscheidungen, selbst wenn ich ihren Ausgang noch nicht absehen kann. Der Gott, der mich gerettet hat, kennt mich, sieht mich und liebt mich. Er hat nicht nur ein persönliches Interesse an meinem Wohlergehen, sondern ist auch noch allmächtig, kann immer helfen und vergibt, wenn ich Fehler mache. Diese Rückendeckung in meinem Leben gibt mir Mut und Zuversicht. Mit Gottes Hilfe kann mein Lebens-

raum (Haus) so gestaltet werden, dass sein Friede regiert. Drum herum kann es stürmen, donnern und blitzen, aber im Haus ist Geborgenheit.

Das Leben „im Haus“ ...

Wie ist die Inneneinrichtung? Welche Geräuschkulisse gibt es? Gibt es Räume der Stille, um Gottes Stimme zu hören? Wie will ich sonst seinen Willen tun? Ist mein Zeitplan so gefüllt, dass ich gar nicht auf Gottes Aufträge reagieren kann?

Ich entscheide in meinem Haus, was geschieht. Das ist meine Verantwortung, die mir keiner abnimmt.

Stresst mich mein Beruf so sehr, dass ich zu Hause kaum noch abschalten kann? Beherrschen Computer, Film und Fernsehen die Freizeitbeschäftigung oder gibt es Zeit für Gespräche, gute Bücher, Gäste, Spiel und Hausmusik?

Tägliche persönliche Bibellese und Gebet sind die Quelle für Kraft, Weisheit, Freude und Ideen, meinem Nächsten zu begegnen.

Welche Gewohnheiten werden in meinem „Haus“ gepflegt?

Tischgebete und gemeinsame Andachten sind gestaltete Zeit-Räume, die auch Gespräche in der Familie fördern. Hier nehmen wir Anteil am Ergehen der anderen, die vielleicht gerade Rat in einer Entscheidungssituation suchen. So gestärkt, kann ich meinen Aufgaben außerhalb des Hauses nachgehen. Dort spiegelt mein Verhalten wider – auch ohne Worte –, welche Entscheidungen ich in meinem Herzen getroffen habe, und vielleicht werde ich um Rat gefragt ...

Das Thema hat viele Aspekte ...

Bei meiner Auseinandersetzung mit dem Thema beschäftigte ich mich auch mit folgenden Fragen und Aspekten, die noch weitere Anregungen geben können:

Was passiert im Gehirn bei einer Entscheidung?

Das ist ein hochkomplexer Vorgang, denn im Gehirn werden Erinnerungen, Erfahrungen, Informationen, Motivation, Emotionen verarbeitet. Gehirnforscher kommen an ihre Grenzen, sobald es um moralische Entscheidungen geht.

Was kann oder muss ich (nicht) entscheiden?

Es gibt viele Bereiche, wo ich nicht entscheiden muss, weil z.B. der Staat und die Gesellschaft Gesetze und Regeln vorgeben. Außerdem wurde ich in mein familiäres Umfeld hineingeboren und habe genetisch festgelegte Anlagen. Aber ich wähle Nahrung, Kleidung, Wohnung, Schule, Beruf, Partner, Hobby und Urlaub. Welche „Botschaft“ lesen andere aus der Art, wie ich meine „Freiräume“ gestalte? Wie ich mich in Einzelsituationen entscheide? Wie verhalte ich mich z.B. als Christ an meinem Arbeitsplatz?

Warum fallen mir manche Entscheidungen schwer?

Es gibt (unfreiwillige) Situationen, wo ich gar nicht genügend Zeit habe, in Ruhe alle Fakten zu berücksichtigen. Doch meine Verantwortung bleibt, und selbst bei getroffenen Entscheidungen bleiben vielleicht ein Rest von Ungewissheit und das Gefühl, so entschieden zu haben, wie es



„alle entscheiden würden“. Und gibt es nicht auch eine starke Manipulation durch Werbung und Indoktrination?

Welche Gefühle und Gedanken leiten mich?

Die innere Situation entscheidet mit! Da kann es Frustration und Aggression geben, aber ebenso Dankbarkeit und Zufriedenheit! Die Bibel sagt: „Fürchte dich nicht!“, „Wacht und betet!“, „Sorgt euch nicht!“, „Seid dankbar in allem!“, „Lobe den Herrn!“, „Harre auf Gott!“

Wo suche ich Rat oder erwarte Hilfe?

Kenne ich Menschen, die mir bei Entscheidungen helfen? Durch Sachkenntnis und ein starkes Leben aus dem Wort Gottes heraus? Suche ich Antworten in der Bibel und damit bei Gott (Psalm 121,2)? Kenne ich Gottes Verheißungen und nehme ich sie in Anspruch? Bitte ich Gott um Rat?

Gibt es einen „Navigator“?

Gott hat uns das Gewissen gegeben, das von früher Jugend an geprägt wird und intuitiv bei Entscheidungen reagiert. Aber es ist nur in dem Maße verlässlich, wie es vom Wort Gottes geprägt wird. Wichtiger ist der Heilige Geist, der in Gläubigen wohnt und uns leiten will.

Entscheiden Christen anders?

Durch den Herrschaftswechsel von Satan zu Gott sind völlig neue Bedingungen entstanden. Die Ausrichtung ihrer Gedanken, Wünsche, Pläne und Ziele geschieht anhand der Bibel. Sie haben Jesus als Vorbild (Philipper 2,1ff. und 4,4-8).

Welche Spannungen müssen Christen aushalten?

Der Alltag des Christen wirft völlig neue Probleme auf, weil plötzlich viele Entscheidungen getroffen werden müssen, wo man vorher einfach mit dem Strom geschwommen ist. Satan muss entlarvt werden. Immer noch versucht er Gläubige abzulenken, zu verführen und ihre Sinne zu vernebeln. Wenn irgend möglich sollten Christen nicht allein „unterwegs“ sein!

Sind Bauch- oder Kopf-Entscheidungen besser?

Je nach Typ, Geschlecht und Temperament überwiegt eine Seite. Alle diese Entscheidungen finden im Gehirn(!) statt – aber in unterschiedlichen Arealen. Nach Sprüche 3,5-6 sind sie keine Garantie für „gute“ Entscheidungen.

Entscheidungen im Team, Kompromisse ...?

Viele Entscheidungen können wir gar nicht alleine treffen. Gemeinsame Entscheidungen (z.B. Ehe, Familie, Gemeinde) erfordern viel Umsicht, Einfühlung und Kommunikation und dass sich alle Beteiligten dem Wort und Willen Gottes unterordnen und biblische Strukturen beachten.

Wie entscheiden Menschen in der Bibel?

Viele Vorbilder finden wir in der Bibel. Es ist interessant zu sehen, wie z.B. Adam und Eva, Noah, Hagar, Marta, Abraham, Lot, Mose, David, Daniel, Petrus und Paulus ihre Entscheidungen – gute und schlechte – getroffen haben. Wie Gott zu Menschen redet, wieder auf den richtigen Weg führt, Gebete erhört, Ausdauer und Verzicht fordert, ihnen beisteht und aus Gefahren rettet.

Die ganze Bibel ist voll von Erfahrungsberichten, wie Menschen mit Gott Entscheidungen getroffen haben. Hier gibt es viel Hilfreiches zu entdecken, damit wir in der Auseinandersetzung zwischen Licht und Finsternis, Gut und Böse, Gott und Satan – das Richtige entscheiden. Der Herr steht uns bei! ■



Martina Kausemann, Jg. 1963, verheiratet, 6 Kinder, Familienfrau, Dipl. Musiklehrerin, Mitarbeit in der Gemeinde.

„Immer nur lernen“, stöhnt so mancher Schüler, „hört das denn nie auf?“ Nein, lernen hört nie auf, nicht solange wir denken können. Denn Denken heißt immer auch lernen. Wir lernen immer! Die Frage ist nur, was wir lernen und wie gut wir lernen.

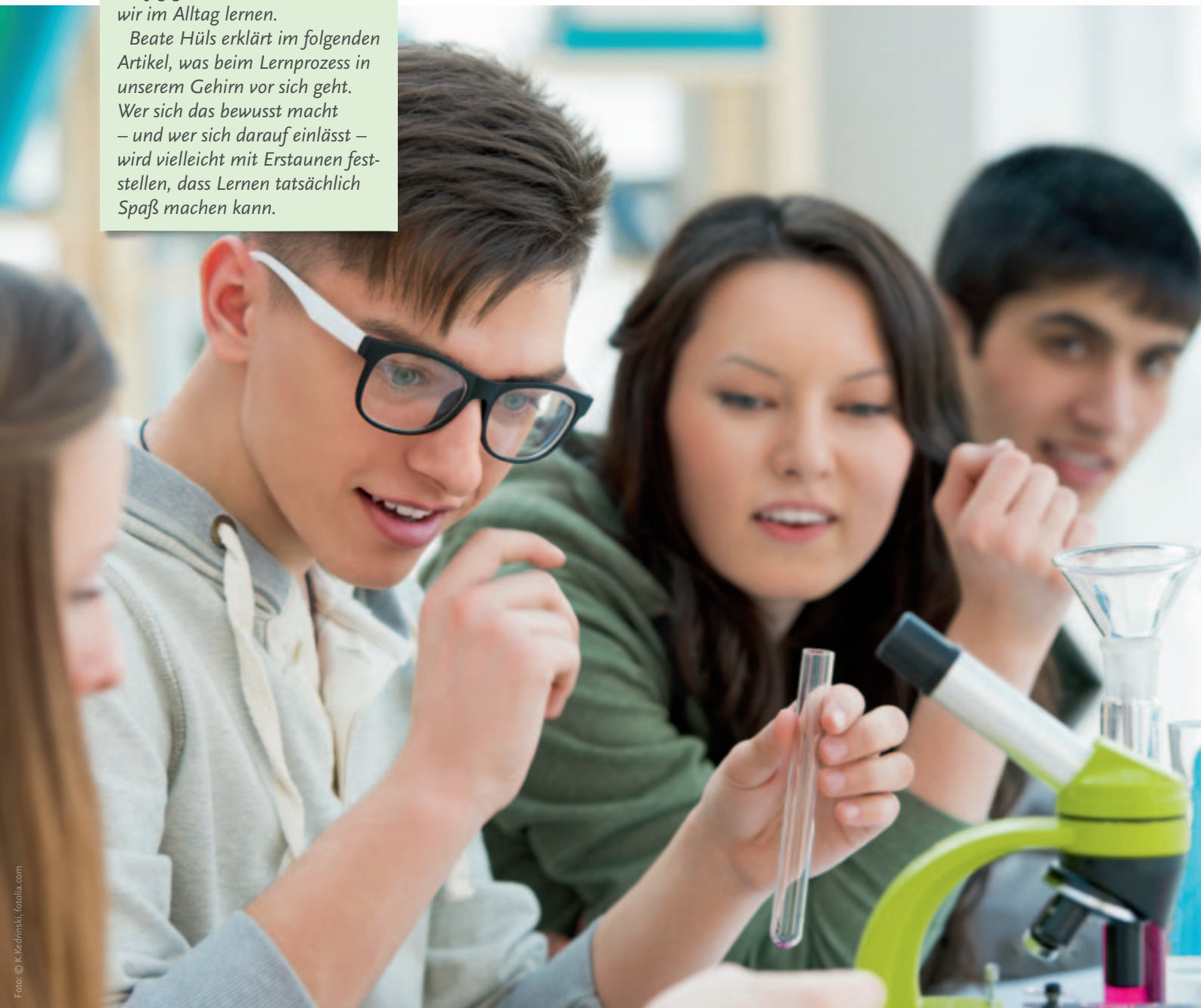
Lernen – das gilt auch für unser geistliches Leben. „Lernt von mir!“, fordert uns unser Herr auf (Matthäus 11,29). „Lernt Klugheit“, heißt es in den Sprüchen (8,5). Lernen ist Teil des geistlichen Lebens, wie es Teil unseres natürlichen Lebens ist. Dabei unterscheidet sich die Art und Weise des geistlichen Lernens häufig gar nicht viel davon, wie wir im Alltag lernen.

Beate Hüls erklärt im folgenden Artikel, was beim Lernprozess in unserem Gehirn vor sich geht. Wer sich das bewusst macht – und wer sich darauf einlässt – wird vielleicht mit Erstaunen feststellen, dass Lernen tatsächlich Spaß machen kann.

Lernen kann Spaß machen?!

Wie man richtig lernt

.....
von Beate Hüls



7/2
G

Foto: © K. Kedzinski, fotolia.com

Haben Sie schon einmal tiefe Befriedigung verspürt, weil Ihnen etwas geglückt ist? Das gute Gefühl gehabt, ein Problem erfolgreich gelöst zu haben? Wer möchte das nicht erleben?! Lernen wird leider oft sehr einseitig definiert und verstanden. Nämlich als das Pauken von Fakten, die wir von anderen vorgesetzt bekommen. Mancher mag das, anderen ist schon alleine das Stillsitzen ein Gräuel.

Doch was ist Lernen eigentlich? Wirklich nur das mühsame Pauken von Vokabeln? Oder Lernen fürs Leben, Lernen zur Persönlichkeitsveränderung, Lernen, das etwas bewegt im eigentlichen Wortsinn.

Lernen als Bereicherung. Auch die Lernpsychologie fasst den Lernbegriff deutlich weiter. Pestalozzis berühmte „Kopf, Herz, Hand-Pädagogik“ dürfte den meisten noch etwas sagen. Albert Bandura, ein bekannter Lernpsychologe, prägte den Begriff des „Lernens am Modell“, sprich des Orientierens an einem Vorbild. Heineken und Habermann legen großen Wert auf: „Lernen durch Einsicht“.

Wenn man den Lernbegriff weiter fasst, wird sofort deutlich, dass wir ums Lernen gar nicht herumkommen. Ob wir wollen oder nicht, wir lernen den ganzen Tag! Menschen, die uns real oder im Fernsehen begegnen, sind unsere Modelle. Was wir für berechtigt halten, also einsehen, merken wir uns. Unser Gehirn wird den ganzen Tag regelrecht zugeschüttet mit Informationen, die es verarbeitet, verknüpft und ablegt.

Hier ein kleiner Exkurs zum Thema Gehirn, das nun mal die Stelle ist, wo Lernprozesse stattfinden.

In den letzten 20 Jahren wurde die Gehirnforschung massiv vorangetrieben. Bis dato wusste man nur wenig über die Abläufe in unserem Kopf. Auch heute noch ist vieles Vermutung, anderes wird durch verschiedene Methoden der Gehirnforschung wissenschaftlich untermauert.

Als Erstes die gute Nachricht: Es stimmt nicht, dass man nur als junger Mensch lernen kann und bei Älteren das Gehirn nicht mehr so leistungsfähig ist! Zwar haben Erwachsene tatsächlich weniger Nervenzellen, aber diese sind oft vielfältig miteinander vernetzt. Und im Erwachsenenalter können sich sehr wohl neue Nervenzellen bilden. Anfangs wimmelt unser Gehirn nur so von Zellen und synaptischen Verbindungen (über diese laufen die Informationen von Zelle zu Zelle). Später weist das Gehirn tatsächlich weniger Zellen, dafür aber wesentlich intensivere Verknüpfungen auf. Die Nervenzellen können bis ins hohe Alter neu oder mit weiteren Nervenzellen verschaltet werden.

Das heißt: permanent stehen die Gehirnregionen im Austausch und verarbeiten Sinneseindrücke zu neuronalen

Verschaltungen. Übrigens gerade dann, wenn diese Eindrücke auf mehreren Sinneskanälen zugleich ankommen. Als zusätzlicher Verstärker wirkt das aktive Einbezogenensein des Lernenden. (Ich tue etwas mit den Händen, spreche über zu Lernendes, schaue mir Bilder dazu an, bin emotional angesprochen.) Je mehr Sinneskanäle beteiligt sind, desto erfolgreicher das Lernen.

Es gibt hierfür in unserem Gehirn eine wichtige Region, die Amygdala. Hier sind unsere Gefühle angesiedelt, aber hier werden auch Eindrücke auf unser Gehirn mit Gefühlen verschaltet. Eine Hauptmotivation für neue neuronale Verknüpfungen ist, ob mich das zu Lernende emotional betrifft, also meine Amygdala aktiviert wird.

Da unser Gehirn unsere Handlungen steuert, wird ein verändertes Gehirn also auch verändertes Handeln zur Folge haben. Mein Handeln wird aber gleichzeitig auch mein Gehirn verändern.

Geistlich gesehen heißt das, dass richtiges Lernen für mein geistliches Wachstum unerlässlich ist. Denn ein verändertes Gehirn hat natürlich auch eine veränderte Persönlichkeit zur Folge.

Diese wissenschaftlichen Erkenntnisse haben nun ganz praktische Folgen für unser Lernen:

1. Ich muss mir klar darüber sein, dass ich permanent lerne, egal, ob ich es will, oder nicht! Also werden alle Eindrücke auf mein Gehirn dieses und damit auch meine Persönlichkeit mehr oder weniger stark verändern! Ich sollte mir also gut überlegen, womit ich mein Gehirn füttere.
2. Wenn in meinem Gehirn Nervenzellen schon verschaltet sind, muss ich es „überzeugen“, dass alte Verschaltungen ergänzt, oder gar verändert werden. Das heißt, wenn ich neue Dinge lernen möchte, muss ich Unsinniges oder Falsches „überschreiben“. Umlernen ist wesentlich aufwendiger, als Dazulernen!
3. Da mein Gehirn versucht, neu Gelerntes mit Altem zu verknüpfen, wird Lernen leichter, je mehr Grundlagen ich zu einem Gebiet in meiner Gehirnkarte habe. Das heißt: Durchhalten lohnt sich! Aber Grundlagen schaffen ist manchmal leider mühsam. Damit „Datenstraßen“ entstehen, müssen sie häufig benutzt werden. Also sind wir in einigen Bereichen doch wieder beim Pauken. Aber, z. B. Bibelverse, die mich persönlich ansprechen, kann ich mir auch besser merken. Deshalb: Lernen Sie Bibelverse, die Sie selber auswählen, die Sie beeindrucken und wiederholen Sie sie dann so oft, dass sie auch sitzen.
4. Ich sollte so lernen, dass Lernen für mich zur positiven, angenehmen Erfahrung wird, also meine Amygdala einbezogen. (Warum nicht die Lernumgebung besonders angenehm gestalten?)



Foto: © K. Kedzinski, fotolia.com

Hier noch einige ganz praktische Tipps zum Lernen:

1. Seien Sie sich darüber im Klaren, dass Sie immer lernen. Dass also alles, womit Sie Ihr Gehirn füllen, dieses auch verändert! Stellt sich also die Frage, wie stark Sie kontrollieren bzw. gezielt steuern, was Ihr Gehirn und damit Ihre Persönlichkeit verändert.
2. Handelndes Lernen: Lassen Sie sich beim Nachdenken über Lernkanäle gedanklich nicht einschränken. Überlegen Sie, was Ihnen in der Vergangenheit schon geholfen hat, Dinge zu lernen. Manchem hilft es, beim Auswendiglernen im Sonnenschein durch den Garten zu laufen. Denken Sie immer daran, dass Ihr Lernen auch von einem positiven Gefühl begleitet sein darf, sogar sollte. Lautes Vorsprechen kann helfen, weil auch dein akustischer Kanal beteiligt ist. Wann immer es geht, sollte Ihr Lernen auch von aktivem Handeln begleitet sein. Probieren Sie also direkt aus, ob Sie etwas verstanden haben. Im geistlichen Bereich ist es also hilfreich, sich vorzunehmen, wie man Dinge, die einem klargeworden sind, auch konkret umsetzen kann. Jesus hat seine Jünger immer wieder mit Aufgaben „alleine gelassen“, sie in die Praxis geschickt. Bitten Sie Gott darum, dass Ihr Lernen praktisch wird.
3. Setzen Sie sich erreichbare Ziele. Nehmen Sie sich z.B. vor, pro Woche einen neuen Bibelvers zu lernen und schon bekannte von Zeit zu Zeit zu wiederholen. Schreiben Sie jeden Vers auf eine extra Karteikarte. So wächst ein kleiner Stapel an, der Ihnen das gute Gefühl gibt, etwas geschafft zu haben. Vielleicht können Sie in einer geistlichen Partnerschaft ein Bibelverslerneteam bilden und Sie hören sich gegenseitig ab. Dann ist es auch leichter, sich Ziele zu setzen und sie einzuhalten. Erreichte Ziele sind dann wiederum mit einem positiven Gefühl belegt.
4. Lernen im Team: Diskussionen lösen Denkprozesse aus, denn dann muss ich Meinung begründen, also mein Gehirn dazu bringen neue Verschaltungen zu aktivieren. Lernen im Team muss aber nicht theoretisch sein. Es sollten auch ganz praktische Projekte sein, die man miteinander in Angriff nimmt, gepaart mit dem guten Gefühl, etwas bewegt zu haben. „*Geht an die Hecken und Zäune ...*“ (Matthäus 22,9) kann für Ihren Hauskreis bedeuten, mal in die Stadt zu gehen und Obdachlose mit Bibelversen und Brötchen zu beschenken.
5. Lernen am Modell: Hier liegt es natürlich auf der Hand, dass Jesus selbst unser eigentliches Modell ist und sein sollte. Im Johannesevangelium sagt der Herr mehrfach: „*Komm und sieh!*“ Das ist eine eindeutige Aufforderung an seine Nachfolger, vom Modell zu lernen und gleichzeitig eine gute Nachricht an alle, die mit Lernen ein striktes „sich auf den Hintern setzen und büffeln“ verbinden. Jesus will, dass wir Glauben erleben. Machen Sie sich auf den Weg und Sie werden Glauben erleben und erlernen. Aber Lernen am Modell bezieht sich nicht nur auf das direkte Lernen vom Herrn, sondern wir können auch von seinen Jüngern lernen. Und damit meine ich jetzt nicht nur die Jünger der Bibel, sondern die Christen aus Fleisch und Blut, die mir in meinem Leben begegnen. Warum nicht gezielt Christen ansprechen, die Sie als vorbildlich empfinden, ob Sie von ihrem Leben lernen dürfen! Oder vielleicht nicht ganz so hochgestochen: Einfach mal andere fragen, wie sie mit einem bestimmten Problem klargekommen sind. Hören Sie zu, wenn ältere Christen erzählen. Sie können eine Menge lernen.
6. Lernen durch Einsicht: Forschen Sie selber in der Bibel, ob Gott dieses oder jenes so haben möchte. Kommen

Sie zu ihrer eigenen Einsicht. Versuchen Sie, wenn irgend es geht, Gelerntes miteinander zu verknüpfen. Denn Gelerntes miteinander verknüpfen heißt, Lernen zu potenzieren, neue Einsichten zu bekommen. Fragen Sie sich zum Beispiel: Was weiß ich über orientalische Kultur oder über die geografischen Gegebenheiten eines Ortes der Bibel. Dies verschafft Ihnen einen neuen Blick auf den Bibeltext. Gleichzeitig wird durch die „Verschaltung“ der Fakten auch Ihr Wissen über Kultur und Geografie gefestigt. Es kann gut sein, dass Sie beim Wissenszuwachs so ein positives Gefühl bekommen, dass Sie gleich noch etwas über griechische Kultur wissen möchten. Sie haben richtig gelesen: Lernen kann bewirken, dass Sie noch mehr lernen möchten! Ändern Sie ihren Blickwinkel auf einen Bibeltext: Arbeiten Sie mit Bibellexika, suchen Sie Hintergrundinfos zu biblischen Texten, recherchieren Sie zu biblischen Personen im Zusammenhang einer biblischen Geschichte, die Sie gerade lesen, lesen Sie biblische Bücher/Texte, die in einem zeitlichen oder inhaltlichen Kontext zueinander stehen, im Zusammenhang zueinander ...

7. Lernen Sie auf Ihrem persönlichen Kanal: Es ist bisher hirneisphysiologisch noch nicht belegt, aber eigentlich nicht von der Hand zu weisen, dass Menschen unterschiedlich stark auf verschiedene Sinneskanäle ansprechen. Mancher lernt also eher durch Hören: Beim Auswendiglernen hilft es ihm, wenn er sich die Inhalte vorliest, oder sie anhört. Andere lernen besser mit Bildern, speichern also Buchseiten oder merken sich Bilder zu den verschiedenen Inhalten. Mancher muss einfach etwas in der Hand halten, bzw. Gelerntes praktisch anwenden, um es besser speichern zu können. Warum nicht mal einen Selbsttest machen zum Thema: Wen dürstet, der komme zur Quelle?! (Essen Sie z.B. viele Salzstangen und nehmen Sie sich vor, erst eine halbe Stunde später etwas zu trinken, am besten gleich aus dem Wasserhahn!) Probieren Sie Ähnliches mit, auf einem Auge blind sein ... Museumsbesuche helfen, um Informationen zu den verschiedenen Völkern aus biblischer Zeit zu bekommen. (Es gibt inzwischen tolle Museen, wo man förmlich in Kulturen eintauchen kann, also auch eher haptisch veranlagte Menschen auf ihre Kosten kommen.)

8. Vergessen Sie nie, dass Sie viel besser lernen, wenn Lernen mit positiven Gefühlen belegt ist! Warum sich nicht durch Hören von christlicher Musik neu ansprechen lassen von der Güte unseres Gottes? Finden Sie die für Sie richtige Haltung und den richtigen Ort, um gewinnbringend die Bibel zu lesen. Setzen Sie sich Ziele und überlegen sich Belohnungen für sich selbst, wenn Sie Lernziele (festgelegte Zeiten, einen gewissen Stoffumfang ...) erreicht haben. Machen Sie sich einen schönen Abend, wenn Sie einen fleißigen Tag hinter sich haben.
9. Überlegen Sie sich, welches ihre persönlichen Spitzenzeiten sind. Versuchen Sie, Ihr Lernen daran anzupassen. Jahrelang hatte ich ein schlechtes Gewissen und dachte „Stille Zeit“ ist nur dann gut, wenn sie morgens früh stattfindet. Leider verlor sich meine „Stille Zeit“ damals fast in völliger Gehirnstillheit. Für andere ist das die beste Zeit des Tages, weil Ihnen dann noch nicht so viel anderes im Kopf herumschwirrt. Also: Finden Sie Ihren Rhythmus! Tatsächlich ist auch was dran, dass man im Schlaf lernt: Zwar nicht ganz untätig, aber es ist erwiesen, dass das, was einen direkt vor dem Schlafengehen beschäftigt hat, vom Gehirn gründlicher verarbeitet wird.
10. Mancher braucht eine gewisse Kontrolle, einen Bibelleseplan mit Datum, sodass man wirklich täglich liest. Ich persönlich finde die Bibellesepläne von GLO gut. Hier kann ich mich selbst festlegen, in welchem Zeitraum ich z.B. das NT lesen möchte. Das Programm erinnert mich, wenn ich hinter meinen Zielen bleibe und lobt mich in freundlichem Grün: „you are on pace“ – Das gibt – mir zumindest – gute Gefühle!

Und denken Sie immer daran: „Gut angelegte, wirksame Lernprozesse und Lernumgebungen, die solche auslösen, haben eine ‚potenzierende‘ Wirkung: Sie verändern Gehirnareale (wenn man einmal etwas kann, dann geht plötzlich alles viel leichter).“⁽²⁾ ■

Quellen:

1. (Stern u.a., Bildungsforschung Band 13 Lehr-Lern-Forschung und Neurowissenschaften – Erwartungen, Befunde, Forschungsperspektiven)
2. 11. Päd. Tagung zur Schulentwicklung Südtirol, Referat: Neurobiologische Grundlagen des Lernens, Peter Singer
3. www.lern-psychologie.de



Beate Hüls ist Grundschullehrerin und wohnt mit ihrer Familie in Altna.



„Das Schiff, das dem Steuer nicht gehorcht, wird den Klippen gehorchen müssen.“ Dieses Sprichwort aus England macht deutlich, dass es für uns Menschen wichtig ist, objektive, d.h. mit der Wirklichkeit übereinstimmende Orientierungsdaten für unser Leben zu haben. Wer das tut, was er (eigenwillig) möchte, worauf er gerade „Lust“ hat, könnte scheitern. Doch Gott gehorchen? Da entstehen bei uns schnell widerwillige Gedanken und Gefühle. Selbst wenn unser „Kopf“ weiß, dass Gottes Wille richtig ist. Was versteht die Bibel denn unter „Gehorsam“? Wenn wir neu darüber nachdenken, werden wir erstaunt entdecken, welche positiven Folgen es hat, dem zu gehorchen, der alle Fakten und jeden Menschen genau kennt.

Was ist eigentlich Gehorsam?

.....
von Bernhard Volkmann

Einführung

Deutschland hat in seiner kulturellen Entwicklung eine deutliche Prägung vom preußischen Königreich bekommen. Unter Wilhelm I., dem Soldatenkönig, und seinem Sohn Friedrich dem Großen bildete sich ein System von Disziplin, Zucht und Ordnung heraus, das in der Staatsführung deutliche Vorteile aufwies. Besonders natürlich beim Militär, bei dem die Schlagkraft davon abhing, wie präzise die Soldaten die Befehle des Generals ausführten. Unsere heutige Vorstellung von Gehorsam ist stark geprägt von diesem preußischen Denken. Unter Gehorsam verstehen wir eine disziplinierte, treu ergebene Pflichterfüllung, ohne Rücksicht auf die eigene Person.

Manchmal denken wir bei Gehorsam auch noch an Sklavengehorsam. Sklaven mussten ihren Herren bedingungslos gehorchen. Durch ihren Gehorsam versuchten sie, ihren Gebieter gnädig zu stimmen, um nicht Willkür und Jähzorn ausgesetzt zu sein. Sie waren ihren Herren auf Gedeih und Verderb ausgeliefert und hatten keinen eigenen Willen mehr.

Nun kann es leicht geschehen, dass wir diese Vorstellungen beim Lesen der Bibel mit einbringen. Unser Verständnis von dem, was in der Bibel mit Gehorsam gemeint ist, wird dadurch stark geprägt. Wir sehen Gott als den allmächtigen Herrscher, als den allwissenden General, der die Lage voll überblickt und es erscheint uns völlig logisch, dass man ihm ergeben gehorchen muss. Selbst wenn sich alles in mir gegen diesen übermächtigen Druck wehrt – ich habe keine andere Wahl. Schließlich wird mir in alttestamentlichen Stellen, z.B. 3.Mose 26,14-17 auch noch Strafe angedroht, wenn ich ungehorsam bin. Was bleibt mir da noch übrig?

Die biblische Sicht von Gehorsam ist allerdings ganz anders geprägt. Im Folgenden soll diese Sicht entfaltet werden.



Glaubensgehorsam

Paulus prägt im Römerbrief (Römer 1,5 + 16,26) den Begriff Glaubensgehorsam. Er bezeichnet damit eine Beziehung zu Gott, in die Menschen, die Gott noch nicht kennen, gebracht werden sollen. Zu dieser Beziehung gehört Glauben, wobei der Begriff Glauben über das reine „für wahr halten“ hinausgeht. Es geht um eine Beziehung, in der ich Gott mein Vertrauen schenke. Glaubensgehorsam ist somit ein Vertrauensgehorsam. Das Evangelium bringt Menschen in eine vertrauensvolle Abhängigkeit von Gott. So wie ich ihm dankbar vertraue, dass er mir alle meine Sünden vergeben hat und dass das Blut Jesu auch für mich gilt, so vertraue ich ihm auch darin, dass er es gut mit mir meint und gute Wege für mein Leben hat. Wenn ich mich also mit meinem Leben vertrauensvoll ihm ausliefern, dann tue ich das in dem Glauben, dass ich nur davon profitieren kann. Zu diesem vertrauensvollen Ausliefern gehört dann natürlich auch, dass ich seinen Weisungen und den Aussagen seines Wortes gehorsam bin. Wenn ich mich seinen Führungen und Weisungen verweigere, wird das nur zum Nachteil für mich sein.

Glaubensgehorsam beschreibt also eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott, in der ich erkenne und glaube, dass seine Weisungen sehr gut für mich sind und ich mich daher gerne danach richte und entsprechend handle. In Psalm 19,8-12 schreibt schon David von dieser Erkenntnis, wenn er dort sagt, dass die Vorschriften des Herrn vollkommen, zuverlässig, richtig, lauter, wahrhaftig und gerecht sind. Schließlich kommt er zu dem Ergebnis: „Auch wird dein Knecht durch sie gewarnt; in ihrer Befolgung liegt großer Lohn.“ Glaubensgehorsam ist also eigentlich eine recht eigennützige Form des Gehorsams, denn ich bin überzeugt, dass dieser Gehorsam mir nützlich ist.

Gehorsam aus Liebe

Der Gehorsam, der aus einer Liebesbeziehung zu Gott kommt ist noch eine Steigerung gegenüber dem Glaubensgehorsam. Bei dieser Art von Gehorsam geht es nicht mehr nur um mein Vertrauen in Gott und sein Wort, hier geht es um mehr – hier geht es um eine Beziehung.

In Johannes 14,21 sagt der Herr: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt.“ Das wird leicht

so verstanden, dass man nun fleißig die Gebote halten muss, um dem Herrn zu beweisen, dass man ihn liebt. Die Sachlage ist allerdings andersherum. Aus der Liebe zum Herrn kommt das Halten der Gebote. Bei einem frisch verliebten Pärchen heißt es schon mal, dass er ihr jeden Wunsch von den Augen abliest. Tut er das, um ihr seine Liebe zu beweisen? Nein, er tut es, weil er sie liebt, weil sie ihm wichtig und wertvoll ist. Er möchte ihr eine Freude machen. Er möchte, dass es ihr gut geht. Die Triebkraft für sein Handeln ist seine Liebe zu ihr. Genauso stellt der Herr sich seine Beziehung zu uns bzw. unsere Beziehung zu ihm vor. In dem zitierten Vers sagt der Herr weiter: „Ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren.“ Das ist Ausdruck innigster Zuwendung und Liebe, dass der Herr sich selbst mir offenbaren will, dass er sein Innerstes offenlegen will und mich erkennen lässt, wer er ist und wie er ist. Wenn ich in so inniger Beziehung mit dem Herrn lebe, ist es völlig klar, dass ich ihn nicht enttäuschen oder irgendwie kränken will. Dann ist er mir wichtig und wertvoll. Ich möchte ihm gefallen, ihm eine Freude machen und auf keinen Fall diese Beziehung irgendwie belasten oder gar zerstören. Darum tue ich ganz selbstverständlich das, was er sich wünscht, was er für richtig und gut hält, eben das, was er uns in seinem Wort mitgeteilt hat.

In seinem zweiten Brief beschreibt Johannes das in Vers 6 so: „Und dies ist die Liebe, dass wir nach seinen Geboten wandeln.“ So ist dann auch Johannes 15,10 zu verstehen: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben.“ Wenn wir gehorsam sind und uns an seine Weisungen halten, dann wird dieses Liebesverhältnis durch nichts belastet oder getrübt, dann bleiben wir in seiner Liebe.

Im Willen Gottes sein

Gehorsam hat immer etwas mit dem Willen eines anderen und meinem eigenen Willen zu tun. Solange der Wille des anderen genau meinen eigenen Wunschvorstellungen entspricht, werden wir gerne gemeinsam in der entsprechenden Richtung aktiv werden. Schwieriger wird es, wenn der Wille des anderen überhaupt nicht meinen eigenen Vorstellungen entspricht. Dann ergibt sich schnell die Frage, wer seinen Willen durchsetzen wird und wer sich dann unterordnen muss, also gehorsam sein muss. Jeder kennt diese

Problematik aus der Kindererziehung. Eltern müssen dann alle ihre Autorität einsetzen und auf der Durchsetzung ihres Willens beharren und das Kind muss lernen, gehorsam zu sein. Oft genug kommt es allerdings auch vor, dass das Kind ungehorsam ist, also seinen eigenen Willen gegen den der Eltern durchsetzt.

Wie viel schöner und einfacher wäre es doch, wenn erst gar kein Eigenwille aufkommen würde. Dann würde der mühsame Prozess des sich Unterordnens und das Aufgeben des eigenen Willens gar nicht nötig werden. Wenn Kinder und Eltern eine gleiche, gemeinsame Auffassung zu einer Problemstellung hätten, dann wäre das eine ganz entspannte Situation, in der man fröhlich und gelassen, gemeinsam die Lösung des Problems anpacken würde.

So eine Situation beschreibt uns der Herr Jesus in Johannes 15,7: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.“ Wir können bitten, was **wir** wollen, und der Herr wird es uns geben. Das ist allerdings nur möglich, wenn wir in ihm bleiben und sein Wort – sein Wille – in uns ist. Da, wo wir ganz im Einklang mit seinen Plänen und seinem Willen sind, können wir bitten, was wir wollen, denn es wird dann auch seinem Willen entsprechen. Das was **wir** wollen, ist dann identisch mit dem, was **er** will. In seinem ersten Brief formuliert Johannes noch eine Steigerung dazu: „Und wenn wir wissen, dass er uns hört, was wir auch bitten, so wissen wir, dass wir das Erbetene haben, das wir von ihm erbeten haben“ (1. Johannes 5,15). Wenn wir etwas nach seinem Willen bitten, also uns ganz in seinen Willen einfügen, unseren Willen mit dem seinen eins machen, dann können wir ganz sicher sein, dass er uns erhört – können uns sicher sein, dass wir es schon empfangen haben. Johannes stellt uns hier einen Idealzustand vor Augen, bei dem unser Wille sich ganz in den Willen Gottes einfügt und mit dem seinen verschmilzt – und das nicht, indem wir zähneknirschend klein begeben, sondern in einer liebevollen Hingabe an den, von dem wir uns geliebt wissen.

Der Herr Jesus hat es selbst so ausgelebt. Er war in seinem Willen ganz eins mit dem Willen des Vaters. So kann Paulus von ihm sagen: „Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz“ (Philipper 2,8).

Gehorsam, wie die Bibel ihn uns beschreibt, ist ein Einordnen meines Willens in den Willen Gottes. Das, was er möchte, plant und will, das will ich auch. – Und dann gehe ich hin und tue es.

Nun noch eine gute Nachricht zum Schluss: Ich muss das nicht einmal selbst vollbringen, aus meiner eigenen Kraft, denn die Bibel sagt uns, dass **er** uns in jedem guten Werk vollendet, „damit ihr seinen Willen tut, indem er in euch schafft, was vor ihm wohlgefällig ist“ (Hebräer 13,21). Wenn er das in mir schafft, was ihm gefällt, dann will ich das natürlich gerne tun, dann bin ich durch ihn motiviert, dann bin ich in seinem Willen. ■

WER MEINE GEBOTE HAT UND SIE HÄLT, DER IST ES, DER MICH LIEBT. Johannes 14,21



Foto: © CasbaPierdi, fotolia.com

ARBEITSFRAGEN:

- Hast du auch immer gedacht, du müsstest deine Liebe Gott durch Gehorsam beweisen? Versuche einmal, die umgekehrte Perspektive mit eigenen Worten zu beschreiben.
- Formuliere den Unterschied zwischen Glaubensgehorsam und dem Gehorsam aus Liebe.
- Wo liegen die Hindernisse, die es verhindern, dass sich mein Wille ganz in den Willen Gottes einfügt?



Dr. Bernhard Volkmann, Jg. 1953, Studium der Chemie, wohnhaft in Darmstadt, ist Mitältester der Christlichen Gemeinde und Lehrer an der Freien Christlichen Schule in Darmstadt.

A.W. Tozer (1897 – 1963) wurde schon zu Lebzeiten als prophetische Stimme bezeichnet. Er sah viele Entwicklungen voraus, die heute zur Realität geworden sind. Dennoch erkannte er das große Ziel Gottes: Seine Kinder sollen dem Bild seines Sohnes gleichförmig werden. A.W. Tozer betrachtet mit scharfem Blick den Zustand der Christenheit – und was er da sieht, bringt er mit seinem kraftvollen, aufrüttelnden Schreibstil zu Papier. Für Tozer gibt es keinen Ersatz für das richtige Handeln. Er schreibt: „Richtig verstanden ist der Glaube kein Ersatz für moralisches Verhalten, sondern ein Mittel dazu. Der Baum steht nicht im Gegensatz zur Frucht, sondern ist die Voraussetzung dafür. Frucht, nicht Bäume, sucht Gott in seinem Garten; darum ist christliches Verhalten das Ziel des christlichen Glaubens.“

Kein Ersatz fürs Handeln

von A.W. Tozer

Der höchste Zweck des Christentums besteht darin, dass Menschen Gott ähnlich werden, damit sie so handeln wie Gott. In Christus folgen die Verben sein und tun einander in dieser Reihenfolge.

Wahres Christentum führt zu moralischem Handeln. Der einzig wahre Christ ist der praktizierende Christ. Ein solcher ist im tiefsten Sinne ein Abbild Christi, wie Christus das Bild Gottes ist; allerdings nicht im gleichen Maße und in der ganzen Fülle seiner Vollkommenheit; denn im ganzen moralischen Universum ist nichts, was mit dem Ehrfurcht gebietenden Geheimnis der Gottseligkeit vergleichbar wäre, das Gott und Mensch auf ewig vereint in der Person des Menschen Christus Jesus; aber wenn auch die Fülle der Gottheit in Christus war und ist, so ist doch Christus in dem Wesen dessen, der an ihn in der Weise glaubt, wie es in der Bibel beschrieben wird.

Gott wirkt immer in Übereinstimmung mit sich selbst, wo immer er es tut und was immer er tut. Als Gott Fleisch wurde und unter uns wohnte, hörte er nicht auf so zu handeln, wie er von Ewigkeit her gehandelt hat. „Er verbarg seine Gottheit; aber er verleugnete sie nicht.“ Die ewige Flamme wurde so klein, dass die hilflosen Augen sterblicher Menschen sie ertragen konnten; was man aber zu sehen bekam, war das wahre Feuer. Christus beschränkte seine Macht; aber er verletzte nicht seine Heiligkeit. In allem, was er tat, war er heilig, ohne Trug, abgesondert von den Sündern und über die höchsten Himmel erhaben.

Genauso wie Gott von Ewigkeit her seiner selbst gemäß handelte und nach seiner Menschwerdung fortfuhr, in jeder Beziehung seiner Heiligkeit treu zu bleiben, so handelt er auch, wenn er in das Herz eines Gläubigen einzieht. Das ist seine Methode, den Erlösten heilig zu machen. Er zieht bei der Wiedergeburt in den Menschen ein, wie er einst bei der Menschwerdung in die menschliche Natur eintrat. Und dann handelt er, wie es Gott geziemt, und benutzt die menschliche Natur als Mittel, seine moralische Vollkommenheit auszudrücken.

Cicero, der römische Redner, warnte einst seine Hörer, sie stünden in Gefahr, die Philosophie zum Ersatz für das Handeln zu machen, anstatt ihr zu erlauben, Handlungen hervorzubringen. Was für die Philosophie gilt, gilt auch für das Christentum. Der christliche Glaube war nie dazu da, als Endzweck noch als Ersatz für irgendetwas anderes betrachtet zu werden. In den Köpfen mancher Lehrer gibt es einen Gegensatz zwischen Glauben und moralischem Verhalten, und jeder Gottsucher hat sich zwischen beiden zu entscheiden. Hier geht es um das bekannte Entweder/Oder: Entweder haben wir Glauben oder wir haben Werke, und der Glaube rettet uns, während die Werke uns verdammen. Aus diesem Grunde die ungeheure Überbetonung des Glaubens und eine Apologetik in der modernen Evangelisation, die an der Lehre von der persönlichen Heiligung nichts Gutes lässt. Dieser Irrtum hat die moralischen Standards der Kirche gesenkt und dazu beigetragen, uns in die Wüste zu führen, in der wir uns zurzeit befinden.





Richtig verstanden ist der Glaube kein Ersatz für moralisches Verhalten, sondern ein Mittel dazu. Der Baum steht nicht im Gegensatz zur Frucht, sondern ist die Voraussetzung dafür. Frucht, nicht Bäume, sucht Gott in seinem Garten; darum ist christliches Verhalten das Ziel des christlichen Glaubens. Werke gegen Glauben auszuspielen, bedeutet die Frucht zum Feind des Baumes zu machen; und genau das haben wir fertig gekriegt. Ja, und die Folgen sind verheerend.

Eine Fehlberechnung bei der Grundlage eines Gebäudes bringt den gesamten Oberbau aus dem Lot, und der Irrtum, der uns Glauben als Ersatz für Werke anstatt eines Werke wirkenden Glaubens bescherte, hat in unseren Tagen einen unsymmetrischen, hässlichen Tempel hervorgebracht, dessen wir uns gewiss schämen müssen und für den wir bestimmt an jenem Tage genaue Rechenschaft ablegen werden, wenn Christus die Geheimnisse der Herzen beurteilen wird.

In der Praxis können wir dies subtile (und oft unbewusste) Ersetzen feststellen, wenn wir hören, wie ein Christ sagt, er wolle „über einem Problem beten“, wobei er genau weiß, dass er das Gebet als Ersatz fürs Handeln nimmt. Es ist viel leichter zu beten, die Nöte eines armen Freundes möchten beseitigt werden, als tatkräftig für Abhilfe zu sorgen. Jakobus' Worte glühen vor Ironie:

„Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester dürrig gekleidet ist und der täglichen Nahrung entbehrt, aber jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch! Ihr gebt ihnen aber nicht das für den Leib Notwendige, was nützt es?“ (Jakobus 2,15-16).

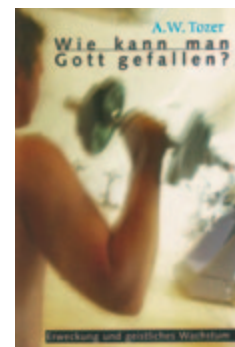
Und auch Johannes, der wirklich der liebenden Beziehung zu Christus den ersten Platz einräumt, sieht, wie unpassend es ist, Glauben gegen Handeln auszuspielen:

„Wer aber irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit! Hieran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind, und wir werden vor ihm unser Herz zur Ruhe bringen“ (1. Johannes 3,17-19).

Ein richtiges Verständnis der ganzen Sache wird das falsche und künstliche Entweder/Oder zerstören. Dann werden wir nicht weniger Glauben, aber mehr gottesfürchtige Werke haben, nicht weniger Gebet, aber mehr Dienst, nicht weniger Worte, aber mehr heilige Taten, kein schwächeres Bekenntnis, aber mutigeres Besitzergreifen, nicht Religion als Ersatz fürs Handeln, sondern Christentum in glaubensvoller Aktivität.

Und was hieße das anderes, als dass wir zur Lehre des Neuen Testaments zurückgekehrt sind?

A.W. Tozer



Aus: „Wie kann man Gott gefallen?“, CLV Bielefeld